Jahresbericht 2003 / 2004

Pädagogische Hochschule Schaffhausen

ph | sh

Pädagogische Hochschule Schaffhausen
eine Partnerschule der Pädagogischen Hochschule Zürich

Wie die viel gerühmte und von nicht wenigen Pädagogen als für das Lernen notwendig erachtete «Musse» an der PHSH vermehrt Einzug halten könnte, ist eine Frage mit Herausforderungscharakter.

Maria Tarnutzer
Dozentin Fachbereich Bildung und Erziehung

Jahresbericht 2003/2004
© Pädagogische Hochschule Schaffhausen | www.phsh.ch
Die PHSH ist Mitglied der Internationalen Bodensee-Hochschule IBH
Redaktion: Dr. Thomas Meier, PHSH
Illustrationen: Carla Rossi mit Studierenden der PHSH und einigen Stühlen
Impressionen: Lisa Späni, Christian Amsler, PHSH
Gestaltung: FormulaRossi, Stein am Rhein | www.formularossi.ch
Druck: Druckerei Meier + Waser, Schaffhausen | www.meierwaser.ch

Inhaltsverzeichnis

4 **Eine neue Ära** Heinz Albicker
5 **Baustelle des Bildungswesens** Eduard Looser

I EINE SCHULE GRÜNDEN
8 **Eine Schule gründen** Hans Ulrich Gräser
11 **Aus der Taufe gehoben** Thomas Meier
12 **Andocken an die PHZH** Hans Ulrich Gräser
14 **Verschiedene Systeme** Hans Ulrich Gräser, Thomas Meier
16 **Der Préavis** Thomas Meier, Hans Ulrich Gräser

II ERSTE SCHRITTE
17 **Kernstück der Ausbildung** Liselotte Wirz
18 **Drehscheibe für das Lehren und Lernen** Christian Amsler
20 **Brücken bauen zwischen Theorie und Praxis** Maria Tarnutzer
22 **Nachdenken über Standards** Gerhard Stamm
23 **Gründerzeit und Baustellenromantik** Martin Andermatt
25 **Von Bulats und Nuggets** Daniela Wittwer, Anita Wickli

III ENTWICKLUNGEN
27 **Forschung, Evaluation und Entwicklung** Markus Kübler
28 **Wirkungsvoll kommunizieren** Jean-Pierre Zürcher
31 **Weitere Forschungsprojekte**

IV IMPRESSIONEN

V ANHANG
Organigramm
Verordnungen
Zahlen zur PHSH

Eine neue Ära

Am 20. Oktober 2003 nahmen die ersten 33 Studentinnen und Studenten das Studium an der Pädagogischen Hochschule in Schaffhausen auf. Eine neue Ära in der Lehrkräfteausbildung hatte begonnen. In diesem Schuljahr folgt nun der 2. Lehrgang mit 31 Studierenden. Alle Verantwortlichen dürfen stolz auf das erste erfolgreiche Jahr zurückblicken. Die Schulleitung hatte (und hat) ein gewaltiges Arbeitspensum zu bewältigen. Die Dozierenden mussten sich auf die neuen Verhältnisse mit der modularen Ausbildungsstruktur umstellen. Die Aufsichtskommission überwachte den Schulbetrieb und erliess alle notwendigen Verordnungen und Erlasse.

Der Austausch von Know-how zwischen den Pädagogischen Hochschulen von Zürich und Schaffhausen zeigt erfreuliche Resultate.

Parallel zum Start der Pädagogischen Hochschule lief der letzte reguläre Kurs des Primarschulseminars. Der Kurs für Quereinsteiger und das Kindergartenseminar dauern noch bis im Sommer 2005. Diese einmalige Situation mit vier unterschiedlichen Ausbildungsgängen erforderte viel Flexibilität und eine gute Organisation. Auch die Zusammenarbeit mit der Kantonsschule war vorbildlich. Ich danke allen Verantwortlichen für den grossen Einsatz.

Der Austausch von Know-how zwischen den Pädagogischen Hochschulen von Zürich und Schaffhausen ist für beide Seiten wichtig und zeigt erfreuliche Resultate. Ich bin zuversichtlich, dass sich die Pädagogische Hochschule Schaffhausen einen guten Platz in der Lehrkräfteausbildung sichern wird. Mit der freien Studienwahl wird sie sich auf dem freien Markt bewähren müssen.

Die Nachfrage nach dem Lehrerberuf wird auch in Zukunft Zyklen unterworfen sein. In den Jahren 2002 und 2003 war es für die Schulbehörden sehr schwierig, alle offenen Stellen zu besetzen. Bereits dieses Jahr zeigte sich ein anderes Bild, da auf der Primarstufe weniger offene Stellen als Seminarabgänger zu verzeichnen waren. Es wäre aber fatal zu glauben, dass der Lehrermangel nun ausgestanden sei. Viel mehr ist bei einem nachhaltigen Wirtschaftsaufschwung damit zu rechnen, dass sich Lehrkräfte für einen Berufswechsel entscheiden werden. Die weniger kinderreichen Jahrgänge und die damit verbundene Senkung der Anzahl Schulklassen werden zwar ebenfalls die Nachfrage nach Lehrkräften senken, doch werden das Projekt «Geleitete Schulen» und die normale Fluktuation dafür sorgen, dass der Lehrerberuf auch in Zukunft gute Chancen hat.
Ich wünsche der Pädagogischen Hochschule weiterhin viel Erfolg und hoffe, dass das vielseitige Weiterbildungsangebot, welches ab dem Jahre 2006 für Zusatzqualifikationen angeboten werden wird, sich reger Nachfrage erfreuen kann.

HEINZ ALBICKER
Regierungsrat

Baustelle des Bildungswesens

Am 1. August 2003 wurde die Schulleitung der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen offiziell in Amt und Pflicht genommen – eigentlich nur ein rechtliches Ereignis in aller Stille. Die Schulleitung war schon lange vorher an der Arbeit. Diese hatte bereits im Herbst 2002 begonnen mit einer Reihe von Informationsveranstaltungen, setzte sich fort im Winter mit der Ausgestaltung des Anmelde- und Aufnahmeprozesses, mit der Überführung und Neuorientierung des Lehrkörpers im Frühjahr 2003, der Erschaffung der Ausbildungspläne und der Modulinhalte im Frühjahr und Sommer sowie schliesslich mit der Gestaltung der Stundenpläne, der ersten Weisungen und der Zimmerzuteilungen. Der Höhepunkt war die gemeinsame Wandelwoche mit den Dozierenden im September 2003.

Der Start mit den ersten Studierenden erfolgte am Montag, 20. Oktober 2003, ein für die Schaffhauser Lehrer- und Lehrerinnenbildung historisches Datum. Nun war die PHSH erst richtig geboren, Studierende und Dozierende füllen seither das frisch herausgeputzte Schulhaus mit Leben. Die offizielle Feier zur Einweihung der PHSH zeigte eine glückvolle Verbindung von menschlicher und fachlicher Kompetenz. Dozierende aller Fachrichtungen und die Studierenden der letzten Kurse des Pädagogischen Seminars zeigten in künstlerischen Darbietungen sowie in fachlichen Präsentationen hohes Niveau. Sie machten damit klar, dass Qualität, Kreativität und Beweglichkeit nicht ausschliesslich neue PH-Tugenden sind, sondern dass sie bereits gewachsene Merkmale der bisherigen Schaffhauser Lehrerbildung waren.

Die Schaffhauser Lehrer- und Lehrerinnenbildung geht mit ihren Wurzeln zurück bis ins Jahr 1826. Unzählige Reformen hat sie in der langen Zeit bis heute durchgemacht. Ohne dass darüber gesicherte historische Ergebnisse vorliegen, kann man wohl davon ausgehen, dass der Schritt zur Pädagogischen Hochschule die grösste Reform aller Zeiten war. Genau genommen ist die Reform ja noch gar nicht abgeschlossen. Reformen sind heute sowieso als permanente institutionelle Lernprozesse zu verstehen und sind darum niemals abgeschlossen.
Aber vielleicht dann, wenn der erste Kurs H03 seine Bachelor-Diplome erhalten hat, wenn die 2-jährige Berufseinführungsphase absolviert ist und wenn die ersten Nachdiplomkurse für die Lehrbefähigung in weiteren Fächern erfolgreich bestanden sind – dann erst kann man sagen: «Das Grundmodell der PHSH steht, der erste und grösste Schritt der Reform ist getan.» – Das aber dauert noch mindestens bis ins Jahr 2008 oder 2009. Bis dann wird es noch weiter so gehen wie im Berichtjahr: Das meiste, was man tut, tut man das erste Mal. Es ist die Herausforderung und die Faszination, auf einer der interessantesten «Baustellen» des Bildungswesens – zusammen mit vitalen und motivierten Studierenden und Dozierenden – zu arbeiten, was diese Zeit kennzeichnet.

Die Schwerpunkte der Tätigkeiten im 1. Jahr

Die Vielfalt der Tätigkeiten einer Schule, welche in allen Belangen neu ist, ist beeindruckend.

Lehre
- Aufnahme des modularen Studienbetriebes in Vorlesungen und Seminaren
- Gemeinsame Ausbildung der drei Stufen (Vorschule, Primarstufe und Sekundarstufe I) in den Grundlagenfächern
- Einführende Module in den Wahlfächern
- Ergänzungskurse in Fremdsprachen, Sport, Musik und Informatik
- Chorgesang als obligatorisches Fach für alle
- Übungsschule und Praktika auf allen Stufen für alle Studierenden
- Wöchentliche Begleitseminare als «backstage» zu den schulpraktischen Einsätzen
- Evaluation der Module (Dozierende) und der Lernsituation (Studierende) durch interne und externe Verfahren.
- Zusammenarbeit von Schulleitung, Dozentenschaft, Studentenschaft und externen Fachpersonen.

Weiterbildung
- Erste zeitliche und inhaltliche Koordination der Weiterbildungsangebote mit der PHZH
- Hochschuldidaktische sowie forschungsbezogene Weiterbildungen der Dozierenden
- Funktionsbezogene Weiterbildung der Praxislehrerinnen und -lehrer
- Erste so genannte «Dienstagsreferate» als Beiträge für die gesamte Bildungsszene
- Individuelle Weiterbildungen der Dozierenden mit den Schwerpunkten Fachwissenschaft und Hochschul-Didaktik
- Teilnahme von Schulleitungsmitgliedern an Lehrgängen für Schulleitungsmitglieder

Forschung
- Entwicklung eines Konzeptes für die Zusammenarbeit mit der PHZH im Bereich Forschung und Entwicklung
- Einsetzung eines Delegierten für F&E, Dr. Markus Kübler
- Aufstarten von F&E-Projekten in Zusammenarbeit mit der PHZH, dem Erziehungsdepartement Schaffhausen und der Uni Zürich.

Schulleitung
- Aufnahme und Entwicklung der Schulleitungsarbeit. Die Schulleitung besteht aus dem Rektor, der für die Gesamtausbildung zuständig ist, sowie aus den Prorektoren für «Berufspraktische Ausbildung» und für «Ausbildung und Dienstleistung».

Partnerschule PHZH
- Ausbau der Zusammenarbeit auf allen Ebenen
- Vereinbarungen bzw. Absprachen in den Bereichen: Forschung und Entwicklung, Aufnahme von Studierenden, Zwischenprüfungen, Austausch von Dozierenden. Weitere werden folgen.
- Teilnahme des Rektors an Sitzungen der Erweiterten Schulleitung der PHZH
- Einsitz und aktive Mitarbeit des Prorektors «Ausbildung» der PHZH in der Aufsichtskommission der PHSH

Hochschulszene
- Teilnahme von Dozierenden an diversen Kongressen und Bildungsveranstaltungen von schweizerischen und deutschen Hochschulen
- Aufnahme der PHSH in die Internationale Bodensee-Hochschule
- Aufnahme der PHSH in die Schweizerische Konferenz der Rektoren der Pädagogischen Hochschulen SKPH und in deren Kommissionen
- Lancierung eines Forschungsprojektes über Auftrittskompetenz (Kurztitel) von Jean-Pierre Zürcher an der Universität Zürich in Zusammenarbeit mit der PHSH

Reformen sind als permanente institutionelle Lernprozesse zu verstehen und sind darum niemals abgeschlossen.

Leitbild
In Dr. Beat Weber hat die PHSH einen erfahrenen Leitbild-Koordinator und -Motivator gefunden. Zusammen mit einer Steuergruppe wurden durch die Dozentenschaft, unter Einbezug von Studierenden sowie vielen externen Personen, die Thesen eines modernen, leistungsorientierten und gleichzeitig menschbezogenen Leitbildes geschaffen.
Veröffentlichung im Dezember 2004.

Studierendenforum
Wie jede Hochschule hat auch die PHSH eine eigene Studierendenorganisation. Dies ist im Schulgesetz und in einer entsprechenden Verordnung geregelt.
Unter dem Namen «Studierendenforum» organisieren sich die Studierenden, pflegen mit dem jährlichen PHSH-Fest die Geselligkeit, bearbeiten Vorlagen und Stellungnahmen, sind Ansprechstation für die Schulleitung und wählen die Studierendenvertretung in die Konferenzen.
Das Studierendenforum hat eigene Statuten erarbeitet, die von der Schulleitung zu genehmigen sind.

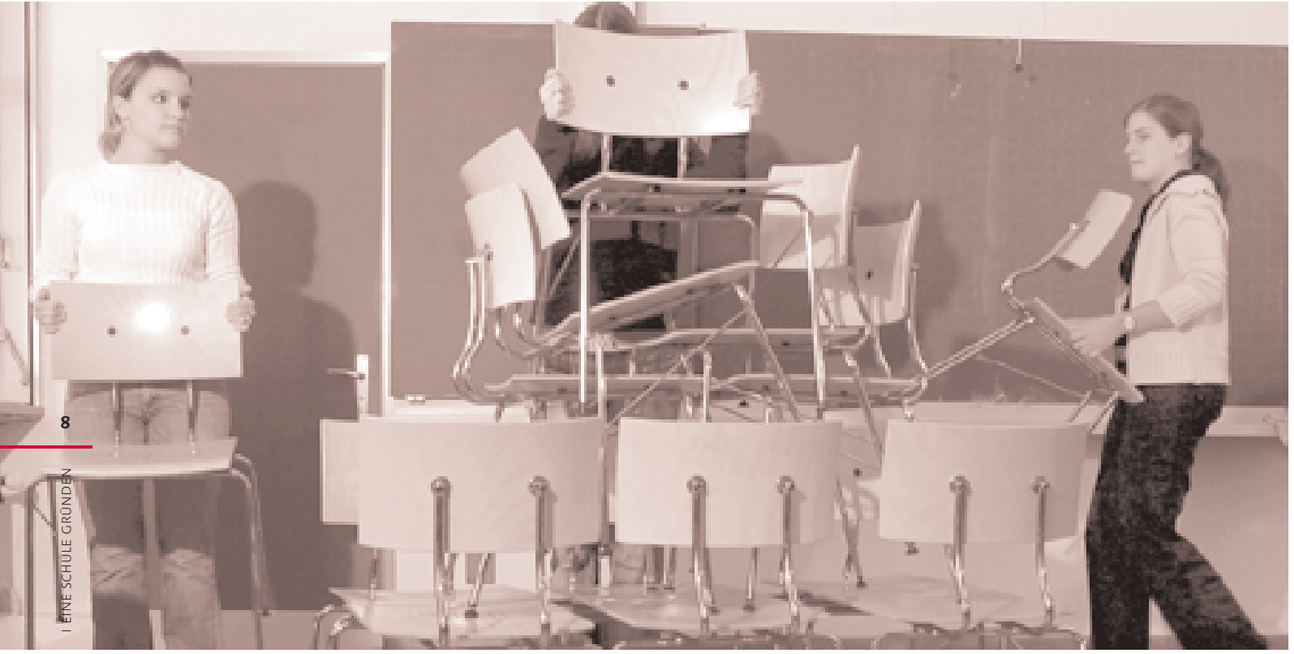
Information der Öffentlichkeit und Beratung
Im gesamten Bildungswesen gibt es in den letzten Jahren immer mehr Institutionen, die nach unternehmerischen Grundsätzen zu führen sind. Das trifft auch für die PHSH zu. Durch die gesamtschweizerische Regelung, dass die Studierenden ihren Studienort frei wählen können, ist jede PH gehalten, aktiv etwas dafür zu tun, dass sie auch Studierende hat. Zuvorderst stehen da natürlich der gute Ruf der PHSH und die Mund-zu-Mund-Propaganda. Wenn die Leistung stimmt, das Klima gut ist und die Ausbildungsziele erreicht werden, ist das wohl die beste Werbung. Diese Zusammenhänge müssen allen bewusst sein, daran arbeiten alle!
Darüber hinaus gibt es aber auch noch zahlreiche Informationsveranstaltungen, zum Teil öffentlich, zum Teil für spezielle Schülergruppen bzw. Berufsleute.
Durch eine erhöhte Präsenz in den Medien versucht die PHSH, die ausbildungsinteressierten Personen, die über die klassischen Kanäle der Schulen weniger erreichbar sind, anzusprechen.
Mit einem attraktiven und differenzierten Internetauftritt können viele Fragen beantwortet werden.
Und doch gibt es zahlreiche Personen, die persönlich, in Gruppen, zu zweit oder allein vorbeikommen, um sich persönlich beraten zu lassen.

Konferenzen, Dozentenschaft
- Der Aufbau eines kohärenten Lehrkörpers der PHSH ist wohl die wichtigste Aufgabe. Dennoch kann man das nicht einfach anordnen, sondern es ist die Frucht einer guten, engagierten Mitarbeit aller Menschen und Funktionen. Mitunter ist ein kritischer Einwand das wirksame Ferment für echte Verbesserungen.
- Die Dozentenschaft der PHSH hat sich gebildet einerseits aus Lehrpersonen des bisherigen Pädagogischen Seminars, welche «überführt» wurden, und anderseits aus neu dazugekommenen Dozierenden. Viele Dozierende an der PHSH haben kleine, zum Teil sogar sehr kleine Pensen. Die Zusammenarbeit der Dozierenden im Rahmen der Fachgruppen und der Konferenzen sowie mit der Schulleitung hat sich sehr gut entwickelt.
- Regelung des Konferenzwesens durch die Konferenz-Verordnung
- Für vorwiegend ausbildungsbezogene Themen tritt die PHSH-Dozierenden-Konferenz zusammen.
- An der PHSH-Konferenz werden Themen aus allen Bereichen der PHSH bearbeitet.
- Durchführung einzelner Spezialkonferenzen für die auslaufenden Kurse

Vertiefungen und Studienschwerpunkt
- Entwicklung eines vielfältigen Angebotes von Vertiefungen sowie des Studienschwerpunktes (Sonderpädagogik)
- Individuelle Wahl durch die Studierenden im Frühling 2004
- Straffung des Angebots, Lerngruppenbildung und Durchführungsplanung für die Semester 3-6
- Zwei Studierende absolvieren ihre Studienschwerpunkte in Zusammenarbeit mit der PHZH
- Der Studienschwerpunkt «Sonderpädagogik» wird in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH), mit der PHZH und dem Schaffhauser Sonderschulwesen durchgeführt.

Die PHSH – ein Label für eine lernende Organisation
Obwohl nur eine gute halbe Stunde mit der Bahn von Zürich entfernt, liegt Schaffhausen für viele Schweizer weit, weit weg. So die Aussage zahlreicher Personen, die im letzen Jahr auf diesen Punkt angesprochen wurden. Als kleiner Kanton, der zudem noch als Brückenkopf ennet dem Rhein liegt, hat es Schaffhausen nicht leicht, sich im Rahmen allgemeiner schweizerischer Gepflogenheiten Beachtung zu verschaffen. Dennoch hat Schaffhausen im Allgemeinen einen guten Ruf. Ein «toughes» Völklein ganz im Norden, nahe bei Deutschland, mit viel Charakter.
Auch die ungezählten jungen Lehrerinnen und Lehrer, die seit Jahrzehnten nach der Ausbildung in Schaffhausen in der übrigen Schweiz als Junglehrerinnen und Junglehrer «fremdes Brot assen», haben für unseren Kanton und seine Lehrerbildung stets eine gute Visitenkarte abgegeben.
Nun ist aber mit den Pädagogischen Hochschulen und mit der Bologna-Reform das Klima rauer geworden, und da gibt es für das kommende Jahr nur eine Zielsetzung: Die PHSH setzt ihren Weg als Pädagogische Hochschule zu einer umfassenden, anerkannten und kompetenzorientierten Ausbildung für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen fort.
Die PHSH lernt als Institution, die Dozierenden lernen als Lehrende einer Hochschule: Die PHSH entwickelt sich zum Label für eine sehr gute PH ganz im Norden der Schweiz.

EDUARD LOOSER
Rektor



Eine Schule gründen

Die Vorgeschichte

Die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) hat in den vergangenen Jahren die Situation der Lehrerbildung in der Schweiz (und ihre Relation zum europäischen Umfeld) aufs gründlichste analysiert und eine radikale Neustrukturierung in die Wege geleitet:

- 1993 Thesen zur Entwicklung Pädagogischer Hochschulen
- 1995 Empfehlungen zur Lehrerbildung und zu den Pädagogischen Hochschulen
- 1999 Reglement über die Anerkennung von Hochschuldiplomen für Lehrkräfte der Vorschulstufe und der Primarstufe

Das Wichtigste in Kürze

- Die Ausbildung der Lehrkräfte erfolgt in der Regel an Universitäten, an Fachhochschulen oder an besonderen Ausbildungsinstitutionen.
- Pädagogische Hochschulen (PH) sorgen in der Regel für die Ausbildung der Lehrkräfte der Vorschule und der Primarstufe sowie die Ausbildung der Fach- und Fächergruppenlehrkräfte verschiedener Stufen.
- Zulassungsvoraussetzung für Lehrkräfte der Primar- und Sekundarstufe I und II an Pädagogischen Hochschulen ist in der Regel die gymnasiale Maturität.
- Die Zulassung von Berufsleuten mit mehrjähriger Berufserfahrung zu Pädagogischen Hochschulen wird durch individuell gehaltene Sonderregelungen, entsprechend den Vorschlägen des Berichts «Lehrerbildung für Berufsleute» (EDK-Dossier 28), ermöglicht.
- Die Ausbildungsdauer an den Pädagogischen Hochschulen beträgt in der Regel drei Jahre.

Der Regierungsrat des Kantons Schaffhausen reagierte rasch auf die veränderte Landschaft der Lehrerbildung. Am 12. Dezember 2000 fällte er einen Grundsatzentscheid über die Zukunft des PSS, nämlich bei der Schaffung einer Pädagogischen Hochschule eine Verbundlösung mit den Kantonen Thurgau oder Zürich anzustreben, und überlegte Folgendes:

In dieser veränderten internationalen und schweizerischen Landschaft der Lehrerausbildung kommen für den Kanton Schaffhausen grundsätzlich nur zwei Lösungen in Frage, nämlich auf eine eigene Lehrerausbildung zu verzichten oder das bestehende Pädagogische Seminar in eine PH zu überführen. [Die Fortführung des PSS würde selbstverständlich eine rasche Selbstliquidation des Institutes bedeuten: Welche Studierenden möchten ein Diplom erwerben, das nur noch vom Kanton Schaffhausen anerkannt wäre?] Aufgrund der Vorgaben der EDK schien eine Realisierung einer ganz eigenständigen Fachhochschule für einen kleinen Kanton wie Schaffhausen undurchführbar. Das Aufgeben einer bestehenden und gut funktionierenden Institution wäre andererseits mit erheblichen Nachteilen für den Kanton Schaffhausen verbunden:
Der Lehrerinnen- und Lehrernachwuchs müsste aus irgendwelchen andern Ausbildungsstätten rekrutiert werden, die mit dem Kanton Schaffhausen keine Verbindung haben.
Ob stellensuchende Lehrkräfte, die in Zürich, im Kanton Thurgau oder sonstwo ausgebildet worden sind, in unsern Kanton geholt werden könnten, ist mindestens sehr fraglich. Wer aber in Schaffhausen seine pädagogische Ausbildung und seine Praktika in Schaffhauser Schulen absolviert hat, kann sich von den Qualitäten unseres Lebens- und Kulturraumes überzeugen und wird einen Stellenantritt in unserm Kanton weit eher in Betracht ziehen.
Bei einem Verzicht würde der Kanton Schaffhausen die Möglichkeit, auf die Lehrerausbildung Einfluss nehmen zu können, aufgeben. Er müsste akzeptieren, was ihm andere Kantone vorsetzen. Das Problem der Lehrer-Weiterbildung wäre nicht gelöst. Wenn die im Kanton tätigen Lehrkräfte sich andernorts weiterbilden müssten, wäre ihre Tätigkeit erschwert, was die Schaffhauser Arbeitsplätze unattraktiver werden liesse. Übrigens würden auch hier Kosten anfallen, deren Höhe andere bestimmen würden.

Die Alternative, nämlich die Überführung des bestehenden Pädagogischen Seminars in eine PH, lässt sich nur in enger Zusammenarbeit mit der PH Zürich[1] realisieren, weil sich bei einem Alleingang die anzustrebende Zahl von 300 Studierenden kaum erreichen liesse und aus Kosten- und Kapazitätsgründen nicht alle Wahlmöglichkeiten angeboten werden könnten. Eine solche Zusammenarbeit erlaubt den Studierenden grundsätzlich, eine vollständige Ausbildung mit Abschluss in Schaffhausen zu absolvieren, zugleich aber – wenn sie dies wünschen – die Vielfalt der zürcherischen Angebote an Wahl- bzw. Freifächern zu nutzen. Umgekehrt bietet Schaffhausen für Studierende aus dem Kanton Zürich (z.B. aus der Region Winterthur-Weinland) interessante Möglichkeiten. Damit kann der Kanton Schaffhausen auch ein attraktiver Partner für den Kanton Zürich sein.
Ein breit gefächertes und qualitativ hoch stehendes Bildungsangebot trägt dazu bei, dass unsere Region attraktiv ist, ein nicht zu unterschätzender Standortvorteil. Eine eigene PH ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass der Kanton Schaffhausen für die eminent wichtige Volksschule den eigenen Lehrernachwuchs sicherstellen und die Qualität des aktiven Lehrkörpers durch die permanente und immer wichtigere Weiterbildung selbst beeinflussen kann. Ein Verzicht auf eine eigene Lehrerausbildung hätte über kurz oder lang negative Auswirkungen auf die Volksschulen in Stadt und Land.

[Siehe auch: Bericht und Antrag des Regierungsrates des Kantons Schaffhausen an den Grossen Rat über die Schaffung einer Pädagogischen Hochschule Schaffhausen in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich (Änderung des Schulgesetzes und des Schuldekretes), 26. Februar 2002].

Das Erziehungsdepartement beauftragte Ende Juni 2001 die Kantonschule Schaffhausen, ein Vorprojekt auszuarbeiten, das darstellen sollte, wie die beabsichtigte Überführung zu bewerkstelligen ist. Der Schreibende wurde zum Projektleiter ernannt.

Das Aufgeben einer gut funktionierenden Institution wäre mit erheblichen Nachteilen für den Kanton Schaffhausen verbunden.

Die Projektarbeit

Rainer Schmidig, der Rektor der Kantonsschule Schaffhausen, und ich hatten selbstverständlich eine gründliche Analyse der Lage und des Auftrages durchgeführt. Diese mündete unter anderem in einen Zeitplan, zu dem die folgenden Eckwerte gehörten:

- Start der PHSH mit dem 1. Studiengang Oktober 2003, was zur Konsequenz hatte:
- Januar/Februar 2002 Vorlage des Erziehungsdepartementes bzw. des Regierungsrates an den Kantonsrat
- Mai/Juni 2002 Entscheid Kantonsrat
- Juli/August 2002 Volksabstimmung
- August/September 2002 Unterzeichnung des Kooperationsvertrages mit dem Kanton Zürich.

Den Start wollten wir unbedingt auf das Jahr 2003 legen, da ein zweijähriger Abstand zu der im Herbst 2002 beginnenden PHZH zu einer «Abwanderung» der an einer Ausbildung zur Lehrkraft interessierten Maturandengeneration von 2003 an eine andere PH geführt hätte. Überdies hätten wir so auch eine weitere Lücke beim Lehrernachwuchs produziert (keine Diplomanden im Jahre 2006). Vom Start rechneten wir zurück, wann spätestens welcher Schritt vollzogen sein musste, damit das Projekt nicht gefährdet wurde. Der Zeitplan enthielt eine Reserve, so dass die geringfügigen Verspätungen sich nicht negativ auswirkten.

Die Lehrer- und Lehrerinnenbildung musste von der Mittelschulstufe (Sekundarstufe II) auf die Stufe einer Fachhochschule (Tertiärstufe) erhoben werden. Bisher war das Pädagogische Seminar eine Abteilung der Kantonsschule Schaffhausen. Der Rektor der Kantonsschule war somit der Vorgesetzte des Seminarleiters. Eine Ausgliederung der Lehrerbildung aus der Kantonsschule Schaffhausen war unumgänglich. Es kommt dazu, dass die neue PHSH, die ja eine Partnerschule der PHZH werden sollte, den Zürcher Rhythmus bei den Studien-

gängen übernehmen musste.
Mit der Ausgliederung war natürlich eine Reihe von Massnahmen verbunden: Der Kanton bekam eine neue Schule. Es mussten deshalb Änderungen im Schulgesetz und im Schuldekret vorgenommen werden. Auf dem Weg zur PHSH waren also zuerst politische Hürden zu überwinden: Es galt, eine Vorlage zuhanden des Parlamentes auszuarbeiten, dann die Spezialkommission des Kantonsrates und anschliessend den Kantonsrat von der Vorlage des Erziehungsdepartementes zu überzeugen. Der Kantonsrat verabschiedete die Vorlage ohne Gegenstimme. Am 22. September 2002 erzielte die Vorlage beim Volk einen Ja-Stimmenanteil von gut 72%. Die Verantwortlichen waren sehr zufrieden, dass das Resultat so eindeutig ausgefallen war: Der Souverän will offensichtlich die Lehrerbildung im Kanton behalten und auf dem vorgeschriebenen höheren Niveau weiterführen. Eine knappe Zufallsmehrheit wäre keine gute Voraussetzung für die Entwicklung der PHSH gewesen!

Fazit

Für mich ist eine der interessantesten und intensivsten Phasen meines Lebens zu Ende gegangen, die eigentlich nur Erfreuliches brachte, vor allem sehr viele Kontakte mit Menschen, die ich schätzen gelernt habe. Die Projektgruppe ProPH hat ihren Auftrag erfüllt.

Dass dies möglich war, liegt an Folgendem:
- am sehr grossen Einsatz und am Können der ProPH-Mitglieder;
- am Willen der Zürcher Partner, eine PHSH zu realisieren, und an ihrer vorbehaltlosen Unterstützung auf allen Stufen;
- an der effizienten und reibungslosen Zusammenarbeit mit dem Erziehungsdepartement des Kantons Schaffhausen;
- an den Dozentinnen und Dozenten und an den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der PHSH, die das Ganze mittragen und die Pläne realisieren mussten;
- und schliesslich brauchte es auch ein wenig Glück.

Es musste vieles stimmen, damit das Ziel erreicht werden konnte, und viele mussten selbstlos mit vielen zusammenarbeiten. Es liegt eine echte Teamleistung vor. Allen ein herzliches Dankeschön!

HANS ULRICH GRÄSER
Leiter der Projektgruppe ProPH

1 Ein Verbund bzw. eine Kooperation mit dem Kanton Thurgau trat im Verlaufe der Detailabklärungen zusehends in den Hintergrund, wohl vor allem deshalb, weil die Thurgauer Lehrerbildung andere Traditionen aufweist als diejenige Schaffhausens und weil die Schaffhauser Studierenden weniger nach Osten orientiert sind, sondern vielmehr nach der Metropole Zürich mit ihrer Universität und einer grossen PH.

Aus der Taufe gehoben

Dem Kind von heute gesteht man ganz einfach zu, dass es eine eigene Persönlichkeit ist, mit einem eigenen Werdegang und einer eigenen Mitte in seinem Dasein, mit eigenen Konzepten und einem eigenen Profil.
Eduard Looser, Rektor der PHSH,
anlässlich der Eröffnungsfeier am 22. Oktober 2003

Was Eduard Looser dem Kind zugesteht – eine eigene Persönlichkeit –, soll auch für die Pädagogische Hochschule Schaffhausen gelten. Kindlichkeit wollen wir der neuen Schule gern zubilligen. Gerade darin manifestiert sich ja die eigene Persönlichkeit. Wer bewundert nicht manchmal die Naivität und die Neugier von Kindern?
Dieses Kind – unser Kind – wurde am 22. Oktober 2003 aus der Taufe gehoben. Und wie das bei Taufen so üblich ist, erhielt das Kind auch einen Namen: Pädagogische Hochschule Schaffhausen. Ein sprachlicher Bandwurm, gewiss, dessen Länge selbst die Masse der Schulhausfassade sprengt, so dass dort lediglich das Kürzel PHSH als Schriftzug angebracht wurde. Auch das Akronym geht nicht leicht über die Zunge, doch was solls! In Zeiten, in denen überall Anglizismen aus dem Kraut schiessen, gewöhnen wir uns ganz gern an eine Abkürzung, wenn sie wenigstens verständlich auf den Inhalt des Produkts verweist.
Und dieses Produkt lebt! Das zeigte sich nicht zuletzt an der Eröffnungsfeier im Hombergerhaus. Da wurde die grosse Arbeit verdankt, welche im Vorfeld geleistet worden war, die neue Schule wurde mit vielen Vorschusslorbeeren bedacht, es wurde gelobt, applaudiert, und selbstverständlich wurde auch musiziert. Unter der Leitung von Gerhard Stamm hatte sich ein Ad-hoc-Chor gebildet, der einen weiten musikalischen Bogen schlug von Bachs «Erschallet ihr Lieder» über das hebräische «Lied der Erinnerung» bis zu «There is Sunshine».
Viel Sonnenschein also. Auch der Rektor der Pädagogischen Hochschule Zürich, Walter Furrer, griff auf die Meteorologie zurück. Der Vorsteher der Partnerschule präsentierte sich als Schirmherr der Schaffhauser, um sie vor allfälligen Niederschlägen zu schützen – und schenkte der PHSH auch gleich einen PHZH-Schirm. Vor Niederschlägen, meteorologischen und anderen, ist niemand gefeit. Sie sind nicht zu verhindern, und es braucht eine gewisse Standhaftigkeit, um sie zu überstehen. Es braucht eine Eigenständigkeit, welche in der heutigen Erziehung durchaus vermittelt wird. Hier wollen wir aus der Rede von Rektor Eduard Looser den folgenden Passus zitieren:
«Das Kind von heute wird nicht mehr erzogen, geführt oder belehrt – man beachte den transitiven Charakter dieser Verben. Es ist nun selbst Subjekt geworden, also: Es lebt und lernt, es denkt und empfindet, es probiert, es fragt, es nimmt an, es lehnt ab, es bewertet, es urteilt, es verhandelt, es nimmt zur Kenntnis, es arrangiert sich, es gibt nach oder setzt sich durch und legt selber Wegmarken, es bildet Gemeinschaften, es grenzt sich ab.»

Der Festakt mündete in einen Rundgang durch das renovierte Schulgebäude, wo – exemplarisch – die Unterrichtsgestaltung an der PHSH beobachtet werden konnte. Allen Mitwirkenden sei hier nochmals gedankt. Und der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen rufen wir zu: Weiter so!

DR. THOMAS MEIER
Fachdidaktik Medienbildung

Andocken an die PHZH

Das Schaffhauser Primarschulseminar hätte den Sprung zur Pädagogischen Hochschule wohl kaum so reibungslos geschafft, wenn es nicht in der PHZH einen starken Partner gehabt hätte. Die Zürcher haben die Schaffhauser von Anfang an unter ihre Fittiche genommen. Das hatte immense Vorteile, da die kleine Partnerschule auf die Vorleistungen der grösseren Institution bauen konnte. Die PHZH hatte ja bereits ein Jahr zuvor – im Oktober 2002 – ihren Betrieb aufgenommen.

Das Andocken der Schaffhauser PH an die PHZH war indes nicht nur einfach. Die PHZH erwies sich beim nähern Hinsehen als ein äusserst komplexes Gebilde, das rasch zu verstehen nicht so einfach war. Es zeigte sich auch, dass man vieles nicht im Massstab 1 : 1 übernehmen konnte. Die Unterschiede zwischen den beiden Instituten sind beträchtlich, nur schon bezüglich der Quantität: Die PHZH startete 2002 mit mehr als 1500 Studierenden und mit ca. 600 Dozierenden. An der PHSH waren es im Oktober 2003 (inklusive die auslaufenden Kurse des Primarschulseminars) rund 110 Studierende und etwa 40 Dozierende (Teilpensen).

Bei der Planung durch die Schaffhauser Projektgruppe war schnell klar geworden: Da die PHSH von der zu erwartenden Grösse her (gut 100 Studierende) zu klein wäre, musste ein Partner gefunden werden, der fähig und willens war, die Unbequemlichkeiten einer Zusammenarbeit auf sich zu nehmen. Bereits im Vorfeld hatte der Schaffhauser Regierungsrat nach eingehender Prüfung und engen Kontakten mit den zuständigen Stellen entschieden, dass dieser Partner die PHZH sein müsse. Als Leiter der Projektgruppe ProPH hatte ich damit eine diplomatische Mission, nämlich mit den Vertretern der PHZH (und letztlich auch mit der Zürcher Bildungsdirektion) ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, das in einen vernünftigen Zusammenarbeitsvertrag münden konnte. Es zeigte sich sehr rasch, dass die wichtigsten Gesprächspartner, allesamt sehr souveräne Persönlichkeiten, uns mit einem fast rätselhaften Wohlwollen begegneten und jede nur erdenkliche Unterstützung leisteten. Ohne diesen Beistand wäre das Unternehmen PHSH nicht zustande gekommen. Auf der strategischen Stufe waren die Partner aus Zürich:

- Dr. Arthur Strässle, Bildungsdirektion Zürich, Chef Hochschulamt
- Prof. Dr. Walter Bircher, Prorektor Ausbildung der PHZH
- Prof. Dr. Roger Vaissière, Prorektor Weiterbildung der PHZH
- Prof. Dr. Peter Sieber, Prorektor Forschung und Innovation der PHZH
- Dr. Marcel Schmid, Verwaltungsdirektor der PHZH

Der Kooperationsvertrag zwischen der PHZH und dem Kanton Schaffhausen wurde am 8. Januar 2003 in einem feierlichen Akt im Museum zu Allerheiligen unterzeichnet. Wir konnten den Partnern und Gästen aus Zürich auf diese Weise unsere Wertschätzung signalisieren.

Die Abkoppelung der PHSH von der Kantonsschule erwies sich als einschneidend. Solange das Pädagogische Seminar eine Abteilung der Kantonsschule war, nahm man gar nicht wahr, wie viel Arbeit deren Administrator, Thomas Gramm, und sein Sekretariat für es erledigten. Um nur wenige Beispiele zu nennen: Das ganze Finanz- und Lohnwesen, der Stundenplan, die Gebäudeverwaltung usw. liefen über ihn. Auch die Informatik wurde von der Kantonsschule betreut. Wir mussten nun dafür sorgen, dass die PHSH dies alles selbst leisten kann, und zwar mit einem möglichst geringen Personalaufwand und mit möglichst geringen Kosten.

Mir war sehr früh klar, dass die Lösung nur darin bestehen konnte, einerseits die PHSH in Verwaltung und EDV möglichst eng in die PHZH zu integrieren und andererseits die durch die Integration des Didaktischen Zentrums in die PHSH gewonnen Ressourcen optimal zu nutzen. Ersteres erreichten wir dadurch, dass wir die Strukturen und die Terminologie der PHZH übernahmen und uns vermittelst einer Glasleitung den Zugang zum Intranet der PHZH beschafften. Auf diese Weise ist die Zusammenarbeit zwischen den beiden PH auf allen Stufen (also von der Schulleitung bis zum Studierenden) leicht möglich. Die Rolle von Thomas Gramm hat nun in der PHSH Christian Amsler übernommen, der über die nötigen Kenntnisse, Kontakte und über das Instrumentarium verfügt.

Einmal mehr darf ich festhalten, dass die Verantwortlichen der PHZH uns sehr weit entgegen gekommen sind und uns sogar mit Begeisterung unterstützt haben, insbesondere Dr. Marcel Schmid, Verwaltungsdirektor, Daniel Thalmann, Leiter Corporate Services und Projektleiter EVENTO (Verwaltungssoftware), und John Wilhelm, Leiter Infrastruktur.

Es zeigte sich, dass die wichtigsten Gesprächspartner uns mit einem fast rätselhaften Wohlwollen begegneten.

Das Andocken der PHSH an die PHZH ist gelungen.

HANS ULRICH GRÄSER

Verschiedene Systeme

Eine wichtige Station auf dem Weg zur PHSH war die völlige Neugestaltung der Ausbildung. Diese ist modular und erfüllt Standards, die im Wesentlichen durch die PHZH festgelegt werden. Die Projektgruppe der PHSH entwickelte in Absprache mit der PHZH die «Modultafel». Ohne die sorgfältige, überaus kompetente und sehr einfühlsame Beratung und Betreuung durch Prof. Dr. Hans-Jürg Keller, Departementsleiter Primarstufe der PHZH und Mitglied der ProPH, hätten wir das Ziel nicht in der gebotenen Zeit erreichen können. In der Umsetzung und Realisierung der zürcherischen Vorgaben und in der Suche nach guten Schaffhauser Lösungen haben sich Liselotte Wirz und Gerhard Stamm grosse Verdienste erworben. Durch ihr permanentes Engagement und ihre Gründlichkeit haben sie die Projektgruppe in einem hohen Masse entlastet.

Eine weitere Neuerung ist die Integration der Lehrer-Weiterbildung und des Didaktischen Zentrums (DZ) in die PH, die bisher direkt dem Erziehungsdepartement unterstellt waren. So kann die permanente Weiterbildung des Schaffhauser Lehrkörpers optimal mit der Grundausbildung koordiniert werden. Diese Lösung spiegelt die Zürcher Verhältnisse, wo das Pestalozzianum ebenfalls in die PH integriert wurde. Dass Ausbildung und Weiterbildung sorgfältig aufeinander abgestimmt werden, ist deshalb so wichtig, weil die Ausbildung der Lehrkräfte im Moment der Diplomierung nicht vollständig ist; sie bedarf laufender Ergänzung. Erfahrungen aus der Weiterbildung sollen wieder in die Grundausbildung einfliessen.
Christian Amsler, der die Lehrerweiterbildung im Kanton während Jahren erfolgreich geleitet, das Didaktische Zentrum aufgebaut und geführt hat und in verschiedenen Gremien der Weiterbildung EDK Ost tätig ist, wurde vom Regierungsrat zum Prorektor Weiterbildung und Dienstleistung gewählt. Er leitet auch die Verwaltung der PHSH. Als ehemaliger Direktunterstellter des Erziehungsdepartements bringt er äusserst wertvolle Erfahrungen und Kenntnisse im Bereich Verwaltung, Personalführung und Organisation mit. Ohne seine Polyvalenz und seine Leistungsfähigkeit wäre der Start der PHSH sehr schwierig geworden.

Neben dem Umbau des Pädagogischen Seminars in die PHSH mussten im vergangenen Jahr indes auch die Ausbildungsgänge, welche noch im alten System wurzelten, weitergeführt werden. Zu verhindern, dass die traditionellen Lehrgänge neben der «Grossbaustelle PHSH» untergingen, war kein leichtes Unterfangen. Im Schuljahr 03/04 koexistierten an der Ebnatstrasse 80 gleich vier verschiedene Ausbildungsgänge:
- Ausbildung zur Lehrperson der Primarschule
- Ausbildung zur Kindergärtnerin
- Quereinsteigerkurs für Primarschullehrkräfte
- Erster Jahrgang der neugegründeten PHSH

Im Sommer 2004 schloss der letzte reguläre Jahrgang der am Pädagogischen Seminar ausgebildeten Primarlehrerinnen und -lehrer ab. Die älteste Diplomierte war über 50 Jahre alt, die jüngste Studentin, welche abschloss, noch nicht 20-jährig. Die bunte Schar zählte 36 Personen. Es waren viele darunter, welche den Lehrberuf als Zweitausbildung gewählt hatten. Ende Juni 2004 hatten 19 eine Stelle im Schuldienst in den Kantonen Schaffhausen, Zürich, Thurgau, Aargau oder Bern gefunden. 2 hatten ein Berufspraktikum auf sicher, 4 hatten eine andere erzieherische Tätigkeit gewählt, 2 wollten ein weiterführendes Studium beginnen, einer der Diplomierten hatte sich für die Offiziersschule entschieden. 9 waren zu jenem Zeitpunkt noch auf Stellensuche oder waren noch unschlüssig, was ihren weiteren beruflichen Weg anging. Mittlerweile hat sich für den einen oder die andere noch eine Türe geöffnet.
Das Kindergartenseminar ist die jüngste Abteilung am PSS. Der letzte Jahrgang wird im Sommer 2005 abschliessen. Dann wird das KGS, das über 30 Jahre alt geworden ist, der Vergangenheit angehören, da die Ausbildung zur Kindergärtnerin neu nun in die PH integriert ist. Das erste Semester des nun auslaufenden dreijährigen Ausbildungsgangs war jeweils ein betreutes Praktikumssemester, das in einer Familie, einem Hort, einer Krippe oder einer anderen sozialen Institution absolviert werden konnte. Wegen des schweizweit ausgetrockneten Stellenmarkts für Kindergärtnerinnen hatten die Absolventinnen oft Probleme, eine Stelle zu finden.
Beim Quereinsteigerkurs handelt es sich um einen einmaligen Lehrgang. Der Kurs für Berufsleute wurde 2002 ins Leben gerufen, weil sich im Jahr 2000 ein eklatanter Lehrermangel abgezeichnet hatte. Zudem, so war bei einer Umwandlung des PSS in eine PH absehbar, würden im Sommer 2005 keine Lehrerinnen und Lehrer diplomiert werden, da die neue Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule drei Jahre dauert – im Gegensatz zur zweijährigen Ausbildung am PSS. Für den Quereinsteigerkurs angemeldet hatten sich über 50 Personen. Nach einem aufwändigen Ausscheidungsverfahren konnten 2002 schliesslich 24 Bewerber und Bewerberinnen aufgenommen werden. Die Studierenden des Quereinsteigerkurses schliessen ihre Ausbildung im Sommer 2005 ab.

Die Ausbildung der Lehrkräfte im Moment der Diplomierung ist nicht vollständig; sie bedarf laufender Ergänzung.

Der erste Jahrgang der Pädagogischen Hochschule startete im Herbst 2003 mit 33 Personen. Davon hatten 6 einen Abschluss der Diplommittelschule (DMS), 27 kamen mit einer Matura. 5 Absolventinnen hatten das Profil Kindergärtnerin gewählt, 5 wollten sich zur Sekundarlehrperson ausbilden lassen, 23 wollten später auf der Primarstufe unterrichten. Die beiden Frauen, welche zur letzteren Gruppe gehören und Abgängerinnen der DMS sind, durchliefen das Aufnahmeverfahren der PHZH. Der erste PH-Jahrgang, der im Herbst 2004 ins Diplomstudium eingetreten ist, ist altersmässig sehr ausgeglichen. Es sind ausnahmslos junge Leute unter 30 Jahren. Im zweiten PH-Jahrgang, der das Grundstudium im Herbst 2004 aufgenommen hat, sind auch einige ältere Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Der zweite PH-Jahrgang zählt 31 Personen. Hinzu kommen noch zwei Studierende der PHZH, welche an der PHSH einzelne Fächer belegen, sowie Gäste im Hörerstatus.

HANS ULRICH GRÄSER
DR. THOMAS MEIER

Der Préavis

Anders als ein traditionelles Lehrerseminar hat sich eine Pädagogische Hochschule nicht nur in den Bereichen Ausbildung und Weiterbildung zu engagieren, sondern auch praxisbezogene Forschung und Entwicklung zu betreiben. Einem kleinen Institut, wie es die PHSH darstellt, sind in diesem Bereich natürlich enge Grenzen gesetzt. Deshalb haben wir im Kooperationsvertrag mit der Pädagogischen Hochschule Zürich vorgesehen, dass sich die PHSH an Projekten der PHZH beteiligen kann und soll. Die Anerkennungskommission der EDK verlangt nun aber – ganz im Sinne ihrer Konzepte –, dass die PHSH ständig mindestens ein eigenes Forschungs- bzw. Entwicklungsprojekt am Laufen hat. Gerade in diesem Punkt manifestiert sich eben auch ein wesentlicher Unterschied zwischen einer Mittelschule und einer Hochschule.

Zum Anerkennungsverfahren ist zu sagen, dass wir die von der EDK gesetzten Termine für die Einreichung des Anerkennungsgesuchs gerade einhalten konnten. Das erste Ziel, die Erlangung des so genannten Préavis, wurde am 20. Januar 2004 erreicht. Das heisst, dass die Anerkennungskommission der EDK unsern Studiengängen Vorschulstufe und Primarstufe die Anerkennung in Aussicht stellt.

Das bedeutet: Aus der Sicht der Anerkennungskommission sind die Voraussetzungen für eine provisorische Aufnahme der Studiengänge der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen in die Fachhochschulvereinbarung erfüllt. Auf dem Weg zur Anerkennung ist dies nur der erste Schritt. Ausser der Gesuchsprüfung, welche den Préavis zur Folge hatte, hängt die Anerkennung von einer Evaluation durch ein Expertenteam ab, welche zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden wird.

Das erste Ziel – die Erlangung des so genannten Préavis – wurde am 20. Januar 2004 erreicht.

Der Weg bis zur «Hochschulreife» ist also steinig. Das Anerkennungsreglement schreibt in Art. 3.5 die Verbindung von Lehre und Forschung vor. Bezüglich Forschung muss ein Konzept vorliegen, das sicherstellt, dass

- mindestens ein berufsfeldbezogenes Forschungsprojekt durchgeführt wird,
- alle Studierenden einen Einblick in Forschung und Forschungsmethoden erhalten,
- Dozierenden Weiterbildungsmöglichkeiten in der Forschung geboten werden.

Mit der Ernennung von Dr. Markus Kübler zum Delegierten für Forschung und Entwicklung ist die PHSH auf einem guten Weg.

DR. THOMAS MEIER
HANS ULRICH GRÄSER

Kernstück der Ausbildung

Die Evaluation des ersten Semesters der Ausbildung an der PHSH hat aufgezeigt, dass die Studierenden der berufspraktischen Ausbildung einen sehr hohen Stellenwert einräumen. Die Urteile von allen Studierenden sind positiv ausgefallen, teilweise können die Aussagen sogar als euphorisch bezeichnet werden. Auf der einen Seite erstaunt dies, da die Studierenden für ihre praktischen Einsätze sehr viel Zeit investieren müssen, da von ihnen, im Vergleich mit den andern Modulen, eine grössere Präsenzzeit verlangt wird und da an die Qualität ihrer Leistungen sehr hohe Anforderungen gestellt werden. Auf der anderen Seite erleben die Studierenden die berufspraktischen Module als spannend, lustvoll, sehr praxisnah.
Die berufspraktische Ausbildung umfasst etwa 25 Prozent der gesamten Studienzeit. Im ersten Ausbildungsjahr (Basisstudium) finden dabei mehr berufspraktische Module statt als im zweiten und dritten Ausbildungsjahr (Diplomstudium). Die Studierenden erleben von Beginn an regelmässig Praxiseinsätze und erhalten dadurch die Grundlage für ihre berufspraktische Ausbildung. Nach dem Einblick in verschiedene Schulstufen wählen sie ihre definitive Zielstufe.
Innerhalb des Basisstudiums wird bei jeder Studentin und jedem Studenten die Eignung für den Lehrberuf abgeklärt. Diese Eignungsabklärung erfolgt schrittweise während der einzelnen Praxisphasen und liegt in der Verantwortung der Mentorin/des Mentors. Auf der einen Seite beurteilen sich die Studierenden selber (Selbsteinschätzung), auf der andern Seite werden sie durch zwei bis drei Praxislehrpersonen und durch die Mentorin/den Mentor beurteilt (Fremdeinschätzung). Bestehen Zweifel in Bezug auf die Eignung, wird die Situation im Mentoratsteam besprochen und mindestens eine weitere Mentorin/ein weiterer Mentor wird die Studentin/den Studenten besuchen. Am Ende des Basisstudiums entscheidet das Mentoratsteam zusammen mit der Praxisleiterin und dem Rektor darüber, ob die Studentin/der Student ins Diplomstudium aufgenommen wird, ob weitere Massnahmen ergriffen werden müssen oder ob er/sie das Studium abbrechen muss.
Die Studierenden erlebten im ersten Studienjahr zwei Übungsschulphasen, in denen sie im Semester während eines halben Tages in einer Schulklasse im Einsatz waren, und drei zweiwöchige Praktika. Vier dieser fünf Praxisphasen absolvierten die Studierenden auf der Zielstufe, eine auf einer an die Zielstufe anschliessenden Schulstufe. Begleitet, betreut und beurteilt wurden die Studierenden des ersten Ausbildungsjahres von ca. 45 ausgebildeten Praxislehrpersonen und ca. 30 weiteren Lehrpersonen (Vorschul-, Primar- und Sekundarlehrpersonen aus der Region Schaffhausen) sowie von 5 Mentorinnen und Mentoren (Dozierende der PHSH). In Begleitseminaren wurden allgemeine didaktische Grundlagen gelegt und die Praxiseinsätze vorbereitet und ausgewertet. Berufspraktische Trainings ermöglichten ein vertieftes Üben von berufsspezifischen Fertigkeiten (Kommunikationskompetenz und Auftrittskompetenz).
Die Eignungsabklärung konnte nach Ende des Basisstudiums bei allen 29 Studierenden, die das erste Ausbildungsjahr vollständig absolviert hatten, als positiv beurteilt werden. Vier Studierende brachen die Ausbildung innerhalb des Basisstudiums ab. Eine Studentin wechselte die Zielstufe (von Sekundarstufe I zu Primarstufe), und eine Studentin wechselte auf das Sommersemester von der Pädagogischen Hochschule Bern an die Pädagogische Hochschule Schaffhausen.

LISELOTTE WIRZ
Leiterin Berufspraktische Ausbildung

Drehscheibe für das Lehren und Lernen

Das Didaktische Zentrum (DZ) ist Teil der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen und für Studierende und für aktiv im Lehrberuf stehende Personen eine wichtige Material- und Inspirationsquelle für ihre berufspraktische Arbeit. Es ist auch ein Ort der Beratung und ein Treffpunkt für Menschen aller Art, die sich mit Erziehung, Ausbildung und Weiterbildung beruflich oder in der Freizeit beschäftigen. Vor dem Didaktischen Zentrum stehen oft auch Fahrzeuge mit Thurgauer, Zürcher oder gar deutschen Nummernschildern. Immer mehr entdecken Privatpersonen das DZ. So zum Beispiel die kleine Katharina (3. Klasse), die manchmal strahlend auftaucht, das Rechenbuch der 2. Klasse sucht, einige Seiten mit dem DZ-Xerox selbständig kopiert und nachher genüsslich die Rechnungen löst: «Zweitklassrechnige sind halt so schö liecht.»

Gute Gespräche finden zwischen Tür und Angel und an den Arbeitsplätzen statt.

Die Beratungsgespräche (z.B. Beratungen von Lehrpersonen zu Themen wie neue Lehrmittel, Schulbibliotheksorganisation, Leseförderungsprojekte von Bibliomedia und von Kinder- und Jugendmedien Schweiz, Software für den Unterricht, Videobearbeitung, digitale Kameras für die Schule usw.) haben im vergangenen Jahr deutlich zugenommen.

Gute Gespräche finden zwischen Tür und Angel und an den Arbeitsplätzen statt. Stufenübergreifend wird ausgetauscht. Die Kindergärtnerin trifft spontan einen Sekundarlehrer. Ein Pfarrer spricht mit einer Primarlehrerin. Das ganze Angebot, der ganze Katalog ist online verfügbar. So kann in Ruhe von zu Hause aus recherchiert werden. Ebenfalls ist es möglich, sein Konto zu bewirtschaften, d. h. sich Medien zu reservieren, die eigenen ausgeliehenen Medien zu verlängern oder einen Ausdruck vom eigenen Konto zu machen. Natürlich gibt es auch bei uns Bücher, die oben etwas Staub ansetzen. Ladenhüter, nie ausgeliehen! Die gut laufenden Medien überwiegen aber deutlich. Sie werden von Lehrerhand zu Lehrerhand weitergereicht. Der Platz im DZ ist beschränkt. Immer muss das DZ-Team auch wieder Medien ausscheiden.
Für das Schaffhauser Bildungswesen ist das Didaktische Zentrum eine wichtige Drehscheibe und Dienstleistungstelle. Das DZ erfreut sich bei allen Benützerinnen und Benützern grosser Beliebtheit.
Im DZ findet sich eine reiche Anzahl von Medien verschiedenster Art. Dabei werden natürlich die elektronischen Medien (Software, CD-ROM und DVD) immer beliebter. Der Markt wird von solchen multimedialen Produkten förmlich überschwemmt. Mit einer sorgfältigen Beratung und mit kompetenter Unterstützung findet man im DZ Hilfe bei der schwierigen Orientierung in diesem Angebotsdschungel.

Der Bestand 2003 im Detail:
- 16481 Printmedien (Werkstätten, Bilderbücher, Zeitschriften, Bücher ...)
- 569 CD-ROM, Software
- 124 Geräte
- 1092 Tonträger (Kassetten, CD)
- 575 Bildmedien (Diaserien, Folienbände, Bilder)
- 1741 Videos, DVDs
- 600 Unterrichtsmaterialien (Spiele / Lernspiele / div. Material)

Die Stärken liegen eindeutig bei den Lehrmitteln und bei den praktischen Unterrichtsmaterialien. Diese Medien bringen auch die höchsten Ausleihzahlen. Das DZ verfügt auch über Medien für die Erwachsenenbildung. Suchen Benutzer spezielle Medien, ist die DZ-Mannschaft in der Lage, per Fernleihe aus der riesigen Auswahl des IDS (Bibliotheksverbund) das Gewünschte zu bestellen. Zu den begehrtesten Ausleihgegenständen gehören nach wie vor Video- und Fotokameras und Datenprojektoren. Lehrpersonen schätzen es, dass man im DZ seine Filme aus Schulprojekten und Lagern professionell bearbeiten kann. Das DZ bietet auch technische Unterstützung beim Übertragen von Filmmaterial der meisten Formate in ein gewünschtes anderes Format.

Das Didaktische Zentrum, die Berufseinführung BEF und die Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung LWB wurden in die neu aufgebaute Pädagogische Hochschule Schaffhausen PHSH integriert und befinden sich nun unter dem gleichen Dach wie die Lehrerinnen- und Lehrergrundausbildung. Für die Studierenden der PHSH ist das DZ die Studienbibliothek, die sehr rege benutzt wird.

Der DZ-Leitung ist es wichtig, auch über den eigenen Zaun zu schauen und Kontakte mit privaten Anbietern von Weiterbildung, mit Verbänden, Organisationen, Fachstellen und der Wirtschaft zu pflegen. Dass auch die beiden Landeskirchen ihre Fachbibliotheken im DZ eingebaut haben, ist eine weitere sinnvolle Begleiterscheinung. So kommen Pfarrpersonen, Sonntagsschulhelfer, Katechetinnen und Katecheten ins DZ. Pfarrerzirkel treffen sich bei uns zum Austausch und zur gemeinsamen Vorbereitung von Sequenzen im kirchlichen Unterricht. Das Didaktische Zentrum ist zum eigentlichen Treffpunkt geworden.

CHRISTIAN AMSLER
Leiter des Didaktischen Zentrums

Zahlen rund ums DZ
Im DZ sind 2275 Personen als Benutzer eingeschrieben. 1157 Benutzer haben letztes Jahr mindestens einmal etwas ausgeliehen. Mit rund 55 Prozent aller aktiven Benutzer sind die Lehrpersonen (inkl. Kindergärtnerinnen) des Kantons Schaffhausen die häufigsten Kunden. Aber auch Privatpersonen (13 Prozent) nutzten die DZ-Dienste. 13 Prozent aller Benutzer sind ausserkantonale Lehrpersonen. Die Statistik zählte 35918 Ausleihen. Fast ein Viertel aller Ausleihen wurden von Studierenden der PHSH getätigt. Es standen Ende Jahr 21182 Medien zur Verfügung. Für rund 56000 Fr. wurden Medien und Geräte angeschafft. 228 Medien wurden ausgeschieden. Das DZ war konzipiert für rund 15000 Medien. Das DZ ist nun an der Grenze der räumlichen Verhältnisse angelangt. Rund 500 Mal wurde im DZ laminiert, 290 Bindungen wurden gemacht, 38 Testathefte verkauft, 137 Kopierkarten gingen über den Tisch, 1047 Mahnungen wurden verschickt.

Brücken bauen zwischen Theorie und Praxis

Der Bereich Bildung und Erziehung (B&E) umfasst pädagogische, psychologische, soziologische, philosophische und ethnologische Themen und Fragestellungen, die für den Lehrberuf relevant sind. Im ersten Studienjahr wurden Module mit folgenden Inhalten durchgeführt:

- Soziale Interaktion
- Einführungsprojekt «Lehrer/Lehrerin sein in unserem Schulsystem»
- Paradigmen der Pädagogik
- Psychologische Modelle und Paradigmen
- Lernen
- Kindheit und Jugend aus kulturwissenschaftlicher Perspektive
- Interkulturelle Woche

Die Studierenden schlossen das Basisstudium im Fachbereich B&E im August 2004 mit einer mündlichen Prüfung ab. Es wurden ihnen jeweils zwei Module zugelost, auf die sie sich mit einem Thesenblatt oder einem Mindmap vorbereiteten. In meiner Rolle als Examinatorin bzw. Expertin erlebte ich die Prüfungen als eine verdichtete Zusammenfassung des Jahresstoffes. In höchst unterschiedlicher Manier und Sicherheit wurde der Lehrstoff des ersten Jahres von den Studierenden dargelegt und ausgeführt. Ingesamt waren die Resultate erfreulich. Viele Studierende zeigten einen guten Überblick über die Lerninhalte, konnten auch Querbezüge zwischen den Modulinhalten herstellen und damit ihre Sachkompetenz sowie die kreative Denkfähigkeit und Eigenständigkeit im Bereiche der Themen von Bildung und Erziehung offen legen.

In B&E betreten die Studierenden schon im ersten Jahr ihrer Ausbildung das weite Feld von schulrelevanten Themen und Theorien der Sozialwissenschaften. Die schiere Stofffülle stand dabei öfters quer zu einer vertieften Auseinandersetzung mit den Inhalten. Hier stellt sich für mich als Dozierende die Frage, wie weit dem Postulat nach Vollständigkeit und Übersicht Genüge getan werden muss und wie weit nicht Exemplarität mit ihren Möglichkeiten zur vertiefenden Auseinandersetzung befriedigendere Ergebnisse für die Studierenden bringen könnten. Diese Frage stellt sich ein weiteres Mal in Bezug auf die didaktisch-methodische Umsetzung und die Verarbeitungsformen der Inhalte. Eine eigenständige Auseinandersetzung der Studierenden mit den Modulinhalten in Form von Gruppenarbeiten und Diskussionen im kleinen Rahmen sowie die Möglichkeit, aufkommende Fragestellungen selbstständig und individuell zu bearbeiten, sollte genügend Raum erhalten.

Neue Lehr- und Lernformen haben auch auf der Hochschulstufe ihre Berechtigung. In der dicht gedrängten Stundentafel der PH ist dies jedoch zurzeit nur bedingt möglich. Die Studierenden beklagten sich im vergangen Jahr denn auch des öfteren über zu viel Stoff und zu wenig Zeit, um sich wirklich darin vertiefen zu können.

Wie die viel gerühmte und von nicht wenigen Pädagogen als für das Lernen notwendig erachtete «Musse» an der PHSH vermehrt Einzug halten könnte, ist eine Frage mit Herausforderungscharakter. Wobei anzumerken wäre, dass die PHSH in dieser Frage letztlich einen zurzeit gesamtgesellschaftlichen Trend widerspiegelt.

Eine weitere Knacknuss für den Bereich B&E ist die Frage nach der Beziehung zwischen Theorie und Praxis. «Was bringt mir dieses theoretische Wissen für meinen Unterricht in der Schule?» Eine berechtigte und immer wieder formulierte Frage der Studierenden. Ambivalenz prägt dabei die Auseinandersetzung der Studierenden mit der Anwendung der Theorie in der oder für die Praxis sowie bei der Reflexion der eigenen Unterrichtstätigkeit. Widerstände setzen ein, wenn die Relevanz – beispielsweise der pädagogischen Einsichten eines Pestalozzi aus dem 18. Jahrhundert – für die heutige Schule und die Unterrichtstätigkeit einer Lehrperson nicht sofort einsehbar ist. Erkenntnisse, Transferleistungen und Zusammenhänge stellen sich jedoch häufig später ein, gelegentlich bei der Auseinandersetzung in einer vertiefenden Gruppenarbeit, bei der Aufarbeitung des Stoffes für die Prüfung oder bei der Erstellung eines Leistungsnachweises.
Brücken bauen können zwischen Theoriebeständen des Fachbereiches Bildung und Erziehung und der Unterrichtstätigkeit von Lehrpersonen ist eine zentrale Herausforderung für alle Beteiligten.
Im Ausblick auf das nächste Jahr werden aufgrund der Evaluationen die Module des Basisstudiums leicht verändert werden. Eine gewisse Optimierung der Prozesse wird den neu beginnenden Studierenden zu Gute kommen.

Neue Lehr- und Lernformen haben auch auf der Hochschulstufe ihre Berechtigung.

Die Fachbereichssitzungen von B&E, welche schon im November 2003 aufgenommen wurden, werden im laufenden Jahr unter dem Vorsitz von Dr. Beat Weber weitergeführt werden. Als mittelfristiges Ziel steht die inhaltliche Abstimmung der Module auf dem Plan. Die Zusammenarbeit mit der PHZH wird weiter in den einzelnen Teilbereichen von B&E gepflegt und ausgebaut werden.

MARIA TARNUTZER
Fachbereich Bildung und Erziehung

Nachdenken über Standards

Es ist nicht leicht, Fächer wie z.B. Deutsch, Informatik, Musik, Bildnerisches Gestalten und Fremdsprachen im Rückblick auf das vergangene Jahr auf einen Nenner zu bringen. Es zeigt sich allerdings in einem Bereich eine gemeinsame Aufgabenstellung, die durch unsere Umwandlung in eine Fachhochschule dringlich, vielleicht gar bedrängend wurde: die Forderung nach standardisierten Lehrzielen. Am deutlichsten wurde dies im vergangenen Jahr für die Studierenden in den Fremdsprachen und in der Informatik, wo internationale Standards verlangt werden – das Niveau C1 als Abschlusskompetenz nach der Kompetenzskala des Europarates in Französisch (wahlweise Englisch) und das ECDL-Start-Diplom im Bereich der Informatik. Mit der BULATS-Sprachprüfung wurde eine wichtige Zwischeneinschätzung gemacht, die Diplome können im nächsten Jahr nach dem Fremdsprachenaufenthalt abgelegt werden.

Aber auch in anderen Bereichen gaben die gesetzten Standards viel zu reden: Im Bereich Deutsch musste eine Kompetenzprüfung abgelegt werden. Hier konnten wir ein erprobtes Instrument der PHZH übernehmen und zeitgleich mit Zürich durchführen. Zusammen mit den Zwischenprüfungen und den Leistungsnachweisen in allen Modulen war der Aufwand für die Studierenden und Dozierenden sicher sehr hoch. In der heutigen Diskussion über die Wirksamkeit unserer Bildungssysteme und bei den Bestrebungen zur interkantonalen und internationalen Koordination ist eine solche Standardisierung der Ausbildung aber unabdingbar.
Wieweit sich Bildungsstandards auch für die ästhetische Bildung formulieren lassen, muss dabei unbedingt mitgedacht werden. Im künstlerischen Ausdruck kann manchmal das Falsche das Richtige sein: Hier gilt es, neben der Definition von eindeutigen Schlüsselkompetenzen auch offene Bewertungskriterien zu finden. So ist ja Sprache nicht nur Instrument, um zweckgerichtet Ziele zu erreichen; Sprache soll auch Medium sein, um Stimmungen, Gedanken, Gefühle aufzufinden und auszugestalten. Sprachförderung in der Schule und im Studium muss immer beides im Auge behalten.

Es mag sein, dass gerade dieser Standardisierungsdruck didaktische Anliegen im ersten Studienjahr konkurrenziert hat. Auch konnten stufenspezifische Interessen im Grundstudium nur am Rand berücksichtigt werden. Auf der anderen Seite ist der Weg nun frei für individuelle Profilierungen und Schwerpunktsetzungen. In den Fächern Werken, Musik, Bildnerisches Gestalten, Sport (aus dem Fachbereich 3) und zweite Fremdsprache hat mit der Wahl eines Fächerprofils bereits eine solche Spezialisierung stattgefunden. Ein erstes Mal werden in der Primarlehrerausbildung keine Generalisten mehr ausgebildet. Diese Tatsache ist in der Öffentlichkeit mitunter auf Kritik gestossen: Kann es sein, dass eine Lehrkraft nicht Sport erteilt, keinen Singunterricht durchführen kann mit der Klasse? Es bleibt zu hoffen, dass dieses offensichtliche Manko doppelt wettgemacht wird durch bestausgebildete Lehrkräfte.

Dem Prinzip der Individualisierung und Spezialisierung entgegen steht die gemeinsame wöchentliche Chorstunde: Der Chor gestaltete eine musikalische Weihnachtsfeier in den Kasematten des Munots und bereicherte die Abschlussfeier des letzten PSS-Jahrgangs mit seinen Beiträgen.

GERHARD STAMM
Fachbereich Sprachen, Kulturwissenschaften, Kunst

Gründerzeit und Baustellenromantik

«Panta rhei», alles ist im Fluss, der Heraklit zugeschriebene Ausspruch besagt, dass alles Seiende ein ewiges Werden, eine fortwährende Bewegung sei. Etwas profaner ausgedrückt: Das Leben ist eine Baustelle. Nicht nur das Leben, auch die PHSH. Auf mittlerweile halbarchäologischen Resten, dem PSS, wurden in langer Arbeit die Fundamente gebaut, der erste Stock ist schon fertig, das erste Jahr tertiärer Bildung ist zu Ende.
Der Fachbereich 3 ist an der Konstruktion so verschiedenartiger Gebäudeteile wie Kirche (Religion: Markus Sieber), Turnhalle (Sport: Liselotte Wirz und Andreas Geier), Innenhof (Mensch und Mitwelt: Karin Huser Vetterli) und Studierzimmer (Mathematik: Martin Andermatt) beteiligt. Alle ausser Liselotte Wirz, die auch noch an der Gesamtleitung der Baustelle beteiligt ist, sind Teilzeitmaurer. Das macht die Arbeit nicht gerade leichter, man kommt meist auf eine menschenleere Baustelle und schichtet Gedankenbausteine aufeinander. Man behilft sich, indem man Zettelchen schreibt, in der heutigen Zeit nennt man das e-mailen.

Für die Arbeit in den einzelnen Fächern hilft dabei die Grossbaustelle Zürich (PHZH). Dort ist man Mitglied in einem Fachbereich und holt sich Anregungen und Rat, hatte man doch dieses Jahr das gesamte Vorlesungsverzeichnis auszuarbeiten und Studiengänge zu koordinieren. Auch die Leistungsnachweise mussten durchgeführt werden, und die erste Zwischenprüfung Mathematik hat jedem auf dem Bau klargemacht, dass es ernst wird. Tertiär bedeutet eben auch, dass man Prüfungen, die man nicht bestanden hat, nur einmal wiederholen kann. Das hat zum Teil zu Unruhe geführt unter den Studierenden. Das ewige Problem: Der spätere Lohn muss mit jetziger Mühsal erkauft werden. Wie im Leben halt.

Und diese ist hier eben doch beschaulicher, ruhiger als in der 40 Zugminuten entfernten Grossstadt. Dadurch lassen sich Probleme im Gespräch lösen, man kennt sich bald einmal, und man kann die Studierenden individueller beraten und unterstützen. (Hoffentlich kommt das auch so rüber, um mal jugendlich flott zu formulieren.) Überhaupt wird neben Kommissionen, Sitzungen und Ausfüllen von Formularen doch noch hauptsächlich persönlich, d.h. mit den Studierenden gearbeitet. Es wird unterrichtet, es wird in Gruppen und an Projekten gearbeitet, doziert und diskutiert.

Das ewige Problem: Der spätere Lohn muss mit jetziger Mühsal erkauft werden.

In der internen Evaluation fand unser Fachbereich, dass neben der aufwändigen Organisation und dem minimalen Kontakt unter den Dozenten eben dies das Positive sei: die Arbeit mit den Studierenden. Obwohl es nicht ohne Konflikte abgeht, die Nähe zu den Studierenden soll uns gegenüber der «Grossbaustelle» abgrenzen. In diesem Spannungsfeld stehen wir Dozierende, und ich glaube, bis jetzt haben wir unsere Aufgabe ganz gut gelöst. Die Studierenden haben zeitweise über den Arbeitsaufwand gestöhnt, Klappern gehört zum Handwerk, in der Schlussevaluation fanden sie es dann doch

nicht so schlimm, und die Resultate der anforderungsreichen Prüfungen waren gut, auch wenn ein paar nochmals antreten mussten.

Wir dozierenden Maurer bemühen uns auf alle Fälle redlich, die Studierenden mit den nötigen Werkzeugen auszurüsten, damit sie dann auf ihrer Baustelle, dem dannzumaligen Gemeindeschulhaus sicher und entspannt, fundiert und kompetent arbeiten können.

Aber eben, panta rhei, oder neudeutsch «work in progress», ein Jahr haben wir hinter uns, weitere folgen. Noch fehlen zwei Studienjahre, bis die Pioniere der PHSH als erste Absolventen in die Schullandschaft ausgeschickt werden. Bis dahin gibt es Module, Praktika und Spezialwochen vorzubereiten und durchzuführen. Das Richtfest muss eigentlich noch warten. Ich auf alle Fälle verlange in meinem nächsten Grundlagenmodul eine Arbeit zum Thema «Mathematik mit Baumaterialien». Das Leben ist eine Baustelle.

MARTIN ANDERMATT
Fachbereich Mathematik, Mensch und Mitwelt, Sport

Von Bulats und Nuggets

Was kommt auf einen zu? Was erwartet einen? Was für Leute wird man treffen? Welches sind die Unterschiede zum Primarschulseminar, welches wir vom Hörensagen doch gut kannten? Diese Fragen und unzählige mehr stellten wir uns beim Antritt unseres Studiums an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen.

Der erste Tag brachte mehr Verwirrung als Klarheit: Module, ECTS-Punkte, Leistungsnachweise, Dozierende, TCF, Bulats, Nuggets, Magnum, Eignungsabklärung, Mentor, ECDL und Portfolio.
Doch nach den ersten Wochen hat wohl jeder und jede von uns Studierenden seinen Rhythmus gefunden und sich mit diesen Begriffen vertraut gemacht. Sie sind heute sogar fest in unserem Vokabular verankert, und wir verwenden sie täglich.

Nach einer gewissen Zeit verflogen die anfänglichen Verwirrungen, und wir konnten uns ein Bild unseres Studiums machen. Und jetzt ist schon das erste Jahr vorbei. Sehr schnell ist es uns vorgekommen, was wohl damit zusammenhängt, dass man sich schon während des laufenden Semesters intensiv mit dem kommenden auseinandersetzen muss.

Wir wurden schon früh mit der Wahl eines Studienschwerpunktes oder mehrerer Vertiefungen konfrontiert. Zudem gab es keine längeren Unterbrüche des Studiums, da die Zwischensemester jeweils reich befrachtet sind. Das Zwischensemester beinhaltet nebst einzelnen Studienwochen die Praktika, welche für uns zu den Höhepunkten der Ausbildung zählen. Hier haben wir die Möglichkeit, innerhalb unseres zukünftigen Berufsfeldes tätig zu sein und wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Wir lernen neben unserer Zielstufe auch andere Schulstufen kennen, was spannend ist. Während des Semesters (Basisstufe) besuchen wir einmal pro Woche eine Klasse, wo wir dann auch unterrichten und von einer ausgebildeten Lehrperson unterstützt werden. Diese Halbtage waren zeitaufwändig zum Vorbereiten, aber auch motivierend. Die restlichen Tage des vergangenen Studienjahres verbrachten wir mit dem Besuch verschiedenster Module, welche grösstenteils theoretisch-berufskundlich waren.

Wir konnten stets das Gespräch mit dem Rektorat suchen und stiessen dabei nicht auf verschlossene Türen.

Ein Highlight der vergangenen zwei Semester war das Fest der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen, welches im Mühlental stattfand. Dozierende und Studierende zusammen, einmal unter anderen Umständen. Das Fest fand grossen Anklang, und wir planen schon das nächste. Für erwähnenswert halten wir auch die interkulturelle Woche. Sie war sehr informativ, teilweise auch erschreckend und traurig. Wir hatten die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden, das schätzten wir sehr. Wir sprachen mit Menschen fremder Kulturen, was viele zum Reflektieren anregte.

Erwartungsvoll haben wir mit dem neuen Studienjahr begonnen. Die verschiedenen Module beinhalten vorwiegend Fachdidaktik. Das motiviert uns und wird uns für die Praxis sicherlich nützen. Die Stundenpläne sind nach wie vor ziemlich vollgestopft. Auch verschiedenste

Sprachdiplome kommen auf uns zu. Abschliessen werden wir das Jahr mit einem Sprachaufenthalt von sieben Wochen in Frankreich. Nebst dem Besuch einer Sprachschule werden wir auch an einer öffentlichen Schule auf Französisch unterrichten. Dies bereitet uns auf den Französischunterricht in der Schweiz vor und auf das Sprachdiplom DELF 2.

Das erste Studienjahr war von Höhen und Tiefen geprägt. Oft waren wir aufgewühlt und teilweise auch – aus verschiedensten Gründen – verärgert. In solchen Momenten konnten wir stets das Gespräch mit dem Rektorat suchen und stiessen dabei nicht auf verschlossene Türen. Für Probleme wurde für beide Parteien nach passenden Lösungen gesucht. Das offene Verhältnis zwischen dem Rektorat und uns Studierenden schätzen wir sehr und hoffen, dass es auch zukünftig so gehandhabt wird.

DANIELA WITTWER, ANITA WICKLI
Studentinnen 2ph

Forschung, Evaluation und Entwicklung

Grundsätzliches
«Die Ausbildung verbindet Theorie und Praxis sowie Lehre und Forschung», heisst es im Reglement über die Anerkennung von Hochschuldiplomen für Lehrkräfte der Vorschulstufe und der Primarstufe vom 10. Juni 1999 der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK). Eine der Kernideen der Tertiarisierung der LehrerInnenbildung stellt die Verbindung von Grundausbildung, Forschung und Lehre dar. Forschung wird damit neu zum unverzichtbaren und integralen Bestandteil der neuen Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz.

Forschung wird zum unverzichtbaren und integralen Bestandteil der neuen Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz.

Forschung an der PHSH
Forschung, Evaluation und Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen dient zweierlei Zielen:
1. Forschung, Evaluation und Entwicklung steht in engem Zusammenhang mit der Lehre. Dozierende sollen als Forschende sowie als Lehrende Forschungsergebnisse in ihre Lehre integrieren und aus ihrer Lehre und ihrer Praxis Fragen an die Forschung richten können. Die Dozierenden der PHSH führen eigene Forschungs-, Evaluations- und Entwicklungsprojekte durch oder sie nehmen an solchen Projekten anderer Hochschulen teil.
2. Forschung, Evaluation und Entwicklung ist Teil der Grundausbildung der Studierenden. Sie lernen die wichtigsten Methoden sozialwissenschaftlichen Forschens kennen und partizipieren als Handelnde in einem Forschungsprojekt ihrer Wahl. Junge Lehrkräfte sollen einerseits eine forschende Haltung im Hinblick auf ihre Praxis entwickeln und andererseits in die Lage versetzt werden, wissenschaftliche Studien und Ergebnisse vor einem professionellen Hintergrund zu interpretieren.

Erste Projekte
Bereits sind erste Projekte verwirklicht und publiziert. Andere sind in der Phase der Entwicklung der Fragestelllung und des Untersuchungsdesign. Einige Dozierende beteiligen sich an Projekten an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Den aktuellen Stand der Projekte entnehmen Sie unserer Website unter
www.phsh.ch (Forschung).

Kooperationen
Im Rahmen der laufenden Projekte arbeiten die PHSH und ihre Dozierenden mit untenstehenden Partnerinnen und Partnern zusammen:
- Pädagogische Hochschule Zürich
- Universität Zürich, Pädagogisches Institut, Prof. Dr. J. Oelkers
- Erziehungsdepartement Schaffhausen, Schulamt
- Primarschule Buchberg SH

DR. MARKUS KÜBLER
Delegierter Forschung und Entwicklung

Wirkungsvoll kommunizieren

Entwicklung eines Interventionsprogrammes für wirkungsvolles Kommunizieren gegenüber externen/öffentlichen Interessengruppen (Dissertation an der Universität Zürich in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen)

Meine Arbeit befasst sich mit den Ansprüchen professioneller und wirkungsvoller Kommunikation und Präsentation (Auftrittskompetenz) gegenüber externen Interessengruppen. Mit externen Interessengruppen sind all diejenigen Gruppierungen gemeint, welche Ansprüche, Forderungen und Rechtfertigungen an die Pädagogen, ihre Teams und ihre Schule tragen. Dazu gehören die Elternschaft, die kommunale Schulbehörde, das kantonale Erziehungsdepartement genau so wie andere politische und öffentliche Instanzen.

Problemaufriss/Persönlicher Befund

Der Titel meiner Arbeit («Lehrer können gut reden, aber selten professionell kommunizieren») bringt meine Erfahrungen auf bewusst provokative Art zum Ausdruck. Selbstverständlich gilt es in meiner Arbeit, meine subjektiven Eindrücke empirisch zu überprüfen.

Im Hinblick auf die Entwicklung hin zu teilautonomen Schulen gewinnt der Aspekt der Auftrittskompetenz zunehmend an Bedeutung.

Die Finanzknappheit im Bildungsbereich und die allmähliche Einsicht der Pädagogen, nicht mehr im Besitz des Bildungsmonopols zu sein, führt die Lehrpersonen vermehrt in Situationen, in denen sie gegenüber externen Interessengruppen (Öffentlichkeit, Behörde, Eltern, Politiker etc.) aktiv Überzeugungsarbeit leisten müssen. Im Bildungswesen müssen Unterrichtserfolge ausgewiesen werden. Blosse Vermutungen über die Wirksamkeit von Unterricht reichen nicht mehr aus. Kritik und Nachweisforderungen werden lauter.

Im Hinblick auf die aktuelle Schulentwicklung hin zu teilautonomen Schulen gewinnt der Aspekt der Auftrittskompetenz zunehmend an Bedeutung. Aufgrund der für die TAGS[1] geforderten und teilweise institutionalisierten Elternzusammenarbeit macht die von mir gewählte Fokussierung zusätzlich Sinn. Grundsätzlich bringt die gewonnene Autonomie den Schulen Spielraum und Freiheiten, die es zu bewahren und zu schützen gilt. Mit dieser Freiheit wird aber auch ein erhöhter Kommunikationsbedarf einhergehen. Von überzeugendem und wirkungsvollem Kommunizieren wird so manche Realisation einer guten Idee abhängen.
Dass dabei gut reden können nicht mehr genügt, ist vielleicht eine neue Erfahrung. Was ich genauer unter «gut reden können» bzw. «professioneller Kommunikation» verstehe, werde ich in meiner Arbeit zu klären versuchen. Ohne meiner empirischen Evaluation der Auftrittskompetenz vorgreifen zu wollen, bin ich aufgrund meiner Erfahrungen überzeugt, dass es ein Mehr an professioneller Kommunikation benötigt, um Anliegen gegen Vorbehalte und Sparmassnahmen durchzusetzen zu können.

Oftmals sind in den entsprechenden Gremien Zuhörer anwesend, die im Rahmen ihrer Tätigkeit selbst auf hohe Kommunikations- und Präsentationskompetenzen zurückgreifen können. Nicht zuletzt dadurch sind die Ansprüche gegenüber der Lehrerschaft bezüglich professionellem Auftreten gestiegen.
Im Businessbereich ist es eine Selbstverständlichkeit, sich entsprechende Kompetenzen anzueignen, da im Zeitalter der Dienstleistung kommunikative Fertigkeiten zu klaren Wettbewerbsvorteilen führen. Oftmals sind gleichwertige Produkte zu ähnlichen Konditionen und Bedingungen auf dem Markt. Ausschlaggebend für ein erfolgreiches Bestehen im hart umkämpften Markt sind wirkungsvolle Kommunikation und Präsentation.
Um allfälligen Missverständnissen vorzugreifen: Die Lösung liegt nicht in einer Powerpoint-Präsentation! Vielmehr sind es strukturierte Argumente und rhetorische Stilmittel (wieder entdeckt in der angelsächsischen «new rhetoric»), welche ein günstiges, wohlwollendes Klima erzeugen können.

Im Anschluss an die vorgängigen Ausführungen stellt sich beim Leser und bei der Leserin vielleicht ein ungutes Gefühl ein. Vielleicht schoss ihm/ihr sogar das Wort «Manipulation» durch den Kopf. Sie befinden sich in guter Gesellschaft mit einer ganzen Generation. Bis in die siebziger Jahre waren Rhetorik und wirkungsvolles Kommunizieren praktisch tabuisiert. Zu nahe waren unheilvolle Epochen. Ich werde mich im Theorieteil meiner Arbeit ausführlich mit der Rhetorik und deren Geschichte auseinandersetzen und dabei ihre wandelnde Akzeptanz und Bedeutsamkeit aufzeigen.

Es liegt mir fern, aus Lehrkräften Promotoren, Werbestrategen oder Ähnliches zu machen. Aber die Einsicht in Wirkungskriterien, das Verstehen der dahinter liegenden Mechanismen (Persuasion in der Rhetorik) wird Lehrpersonen helfen, professionellere Auftritte zu gestalten. Was als Thematik bei der Lehrerschaft erst teilweise auf Akzeptanz stösst, hat in der aktuellen Lehrerausbildung (PHSH)[2] Fuss gefasst. Der Mangel wurde erkannt, und entsprechende Module wurden geschaffen.

Hypothesenprüfung und Fragestellungen

Hypothesenprüfung: Die Auftrittskompetenz der Lehrpersonen wird von externen Interessengruppen als ungenügend wahrgenommen.
Anlass zu dieser Hypothesenformulierung ist der subjektive Befund des Autors.
Zur Überprüfung der Hypothese steht die Befragung von Personen im Vordergrund, welche zu den externen Interessengruppen gezählt werden können.
Gleichzeitig wird die Selbsteinschätzung der Lehrpersonen bezüglich ihrer Auftrittskompetenz gegenüber externen Interessengruppen erhoben.

Fragestellung 1
a.) Wie verhält es sich mit der Güte der von mir gewählten und definierten Komponenten der Auftrittskompetenz bei Abgängerinnen und Abgängern der PHSH bzw. der Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger (QEK) am ersten Elternabend?
Das von mir entwickelte Theoriemodell zur Auftrittskompetenz basiert auf zwei Säulen: Auftrittstechnik und Persönlichkeit.
Die Beurteilung der Güte stützt sich dabei sowohl auf subjektive als auch auf objektive Einschätzungen. Zur subjektiven Einschätzung gehört die Selbst- bzw. Fremdwahrnehmung. Die objektive Einschätzung wird durch die operationalisierten Videodaten gewährleistet.

	Auftrittskompetenz	
	Auftrittstechnik	Persönlichkeit
Subjektiv	Selbsteinschätzung	Selbsteinschätzung
	Fremdeinschätzung	Fremdeinschätzung
Objektiv	Video	Video

b.) Lassen sich signifikante Unterschiede zwischen den beiden Ausbildungsgängen (PH/QEK) erkennen?
Sollten sich zwischen den Quereinsteigern und den PHSH-Absolventen signifikante Unterschiede abzeichnen, wird das Konsultieren der jeweiligen Ausbildungsinhalte erste Schlüsse zulassen, von denen das von mir zu entwickelnde Interventionsprogramm profitieren wird.

Auftrittstechnik	Persönlichkeit
QEK	QEK
PHSH	PHSH
Vergleich	Vergleich

Fragestellung 2

a.) Wie korrelieren die beiden Säulen der Auftrittskompetenz (Auftrittstechnik/Persönlichkeit)?
b.) Welche Schlüsse lassen sich bezüglich Auftrittserfolg ziehen?

Im Hinblick auf die Entwicklung eines Interventions-

programmes für einen erfolgreichen Auftritt wird es nun Teil der Arbeit sein, mögliche Korrelationen zwischen Auftrittstechnik und Persönlichkeit aufzuzeigen. Welche wesentlichen Erfolgsfaktoren lassen sich dabei erkennen?

Fragestellung 3
Wie wirksam ist ein Interventionsprogramm basierend auf den gewonnenen Erkenntnissen der Studien?
Als Probandengruppe werden Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen eines Weiterbildungsangebotes des Kantons SH rekrutiert. Im Sinne einer Standortbestimmung werden die Lehrpersonen einem Prätest unterzogen. Untersuchungsfeld (Elternabend) und Erhebungsinstrumente (subjektive und objektive Einschätzung) sind identisch mit den vorgängigen Untersuchungen. Nach erfolgter Intervention wird ein Posttest über die Wirksamkeit meiner Intervention Auskunft geben.

3. Diskussion, Schlussfolgerungen, Ausblick

Die Hypothesenprüfung wird zeigen, ob mein Befund ein lokales, vielleicht zeitlich beschränktes Problem wiedergibt oder ob meine Wahrnehmung und Interpretation durch meine persönlich gefärbte Wahrnehmung verzerrt wurde.
Auf alle drei Fragestellungen erhoffe ich mir aussagekräftige Erkenntnisse, die in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen wirksam werden sollen.

JEAN-PIERRE ZÜRCHER
Fachdidaktik Bewegung&Sport, Bildung&Erziehung

1 «Die teilautonomen geleiteten Schulen TAGS beziehen die Eltern in ihre Arbeit mit ein. Die einzelnen Schulen sind verpflichtet, im Leitbild Aussagen über die Mitarbeit der Eltern zu machen und im Organisationsstatut die Mitwirkung der Eltern zu regeln. Den Gemeinden wird empfohlen, die Zusammenarbeit Eltern/Behörde ebenfalls zu regeln.» Schaffhauser Rahmenkonzept für die Entwicklung teilautonomer geleiteter Schulen 1999, S. 5.

2 Im ersten Ausbildungssemester wird das Modul «Auftrittskompetenz» sowohl in SH (BP4) als auch in ZH (BP 700) durchgeführt. Mit der Arbeit von Jean-Pierre Zürcher wird der Anfang gemacht, um auch für das Fach «Auftrittskompetenz» einen theoretischen Hintergrund aufzurichten (Hinweis des Rektors).

Weitere Forschungsprojekte

Kompetenzorientiertes Beurteilen und Fördern im Fremdsprachenunterricht
Von Käthi Staufer-Zahner (PHSH/PHZH)

Das Projekt ist im Bereich «Schulischer Fremdsprachenerwerb» angesiedelt. Implizit geht es jedoch dabei auch um die Sicherstellung bzw. die Verbesserung der Chancengerechtigkeit für alle SchülerInnen im Fremdsprachenunterricht.
Die moderne Fremdsprachendidaktik stellt den Erwerb von kommunikativen Kompetenzen in den Vordergrund und rückt damit den schulischen Fremdsprachunterricht stärker in die Nähe des natürlichen Spracherwerbs, der in weit geringerem Masse durch intellektuell-akademische Leistungsfähigkeit bestimmt ist als ein traditionell formorientiertes schulisches Fremdsprachenlernen.
Damit ein kompetenzorientierter Unterricht eine hohe Wirksamkeit erreichen kann, braucht es jedoch auch eine kompetenzorientierte Diagnostik sowie kompetenzorientierte Beurteilungs- und Förderkonzepte und eine entsprechende Aus- bzw. Weiterbildung der Lehrpersonen.
Das Forschungsprojekt setzt bei der Erfassung des Status quo im Bereich Beurteilen und Fördern im Fremdsprachenunterricht an. Methodisch wird eine Mischung aus qualitativen und quantitativen Vorgehensweisen angewendet, um Aussagen zu erhalten, die als Basis sowohl für Weiterbildungskonzepte als auch für die Lehrplan- und Lehrmittelarbeit dienen sollen.

Historisches Lernen in der Grundschule zwischen nationaler Identitätsbildung und fachwissenschaftlicher Rationalität – ein Schweizer Beispiel
Von Dr. Markus Kübler (PHSH/Universität Bern)

Die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft im 13./14. Jahrhundert sind in allen 26 schweizerischen Kantonen in der 5./6. Klasse der Primarschule integraler Bestandteil des Curriculums. Bislang lernten die Kinder über den Freiheitskampf der Urner und Schwyzer gegen die Habsburger, über den Rütlischwur und den Bundesbrief von 1291, über Wilhelm Tell und seine Heldentaten. Diese Sicht der Vergangenheit hält seit geraumer Zeit nicht mehr den wissenschaftlichen Erkenntnissen stand. Erst in den neunziger Jahren kamen Lehrmittel auf den Markt, die einer neuen Sicht der Vergangenheit verpflichtet sind. In der Unterrichtspraxis ist dennoch eine fachwissenschaftlich orientierte Sicht der schweizerischen Vergangenheit eher selten anzutreffen.
Diese Feststellungen werfen verschiedene Fragen auf: Warum halten sich historische Mythen in den Schulstuben gegen anerkannte wissenschaftliche Erkenntnisse so hartnäckig und so lange? Warum benutzen Lehrkräfte die neuen wissenschaftsorientierten Lehrmittel eher zurückhaltend? Wie kann es gelingen, den Weg zwischen fachwissenschaftlichen Erkenntnissen und Umsetzung in den Grundschulen zu verkürzen?
Der Beitrag untersucht die in der Grundschule verbreiteten Lehrmittel mittels Inhaltsanalyse von Unterrichtsmaterialien. Qualitative und quantitative Auswertung.

Evaluation der Jokertage (Kanton Schaffhausen)
Von Annemarie Loosli-Locher (PHSH)

Seit Beginn des Schuljahres 2002/03 haben die Schülerinnen und Schüler der Volksschule des Kantons Schaffhausen die Möglichkeit, für Abwesenheiten vom Unterricht pro Schuljahr zwei so genannte «Jokertage» einzusetzen. Der Einsatz dieser Urlaubstage muss den Lehrpersonen von den Erziehungsberechtigten rechtzeitig mitgeteilt werden. Über Sinn und Zweck solch frei wählbarer Urlaubstage ist sowohl in pädagogischer als auch in politischer Hinsicht eine Debatte entstanden. Bei der Einführung der Jokertage hat der Erziehungsrat festgelegt, dass die Praxis und die Meinungen der Akteure vor der definitiven Einführung dieser freien Urlaubstage einzuholen und in die Entscheidungsfindung miteinzubeziehen sei. Ziel der Untersuchung:
1. Quantifizierung (Stichprobe) der Nutzung der Jokertage in den verschiedenen Schulstufen und in ausgewählten Orten (ländlich, städtisch).
2. Qualitative Erhebung der verschiedenen Argumente für und gegen die Jokertage bei den Beteiligten: Lehrkräfte, Erziehungsberechtigte, Schulbehörden, Schulkinder.
Einschätzung der Akzeptanz von freien Urlaubstagen im Kanton Schaffhausen bei den Beteiligten: Lehrkräfte, Erziehungsberechtigte, Schulbehörden.
Methodisch: Die Daten werden mittels Fragebogen und Interviews erhoben.

Entwicklung und Erprobung eines Kompetenzrasters für die Erstsprache mit Hinweisen für die Zweitsprache im Rahmen des Schulversuchs Grundstufe/Basisstufe der EDK-Ost
Von Gerhard Stamm (PHSH/PHZH), Franziska Bitter Bättig (PHZH), Brigit Eriksson (PHZH), Elsbeth Büchel (PHZH)

Die EDK-Ost plant mit ihrem Entwicklungsprojekt Erziehung und Bildung im Kindergarten und an der Unterstufe die Erprobung der beiden Schulmodelle dreijährige Grundstufe resp. vierjährige Basisstufe. Für die-

ses Projekt gilt es, verschiedenste Grundlagen für den Unterricht zu entwickeln: neben Unterrichtsmaterialien v.a. auch Instrumente zur Unterrichts- und Förderplanung.
Der Kompetenzraster Deutsch soll den Lehrpersonen ermöglichen, die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler zu beobachten, ihren Entwicklungsstand einzuschätzen und Fördermassnahmen individuell und für die Unterrichtsplanung insgesamt zu treffen. Für einen effizienten und sprachfördernden Unterricht müssen die im Lehrplan beschriebenen Lernziele so konkretisiert und operationalisiert werden, dass sie die sprachlichen Leistungen beim schulischen Lernen präzis beschreiben. Die zentralen sprachlichen Lernziele, die im Verlauf und am Ende der Grund-/Basisstufe erreicht werden müssen, werden in einem Raster als beobachtbare, überprüfbare Teilkompetenzen festgehalten. Der Kompetenzraster ist kein Testinstrument für flächendeckende standardisierte Lernstandsmessungen. Er bildet einen optimalen Denkraster zur lernstufenorientierten Planung von Unterricht für die geplante Schulstufe.
Das Forschungsprojekt ist zeitlich angesetzt vom März 2004 bis zum Oktober 2005 und umfasst die Entwicklung, Erprobung, Begleitung und Evaluation des Instrumentes.

Katholizismus und Zürcher Volksschule

Von Urs Hardegger (PHSH/PHZH)

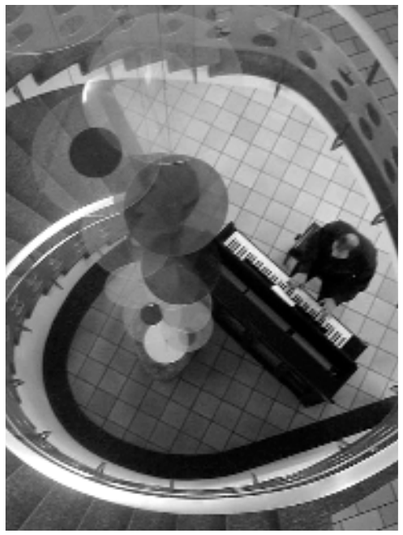
In meiner Lizentiatsarbeit im Fachbereich Allgemeine Pädagogik an der Universität Zürich erforsche ich das konfliktbeladene Verhältnis der Zürcher Katholiken zur liberalen Volksschule von 1900 bis zum 2. Weltkrieg. Auf der Grundlage enormer demographischer Veränderungen (in der Zeit von 1860–1910 vergrösserte sich der Anteil der katholischen Bevölkerung im Kanton Zürich von 4,2 % auf 21,8%) erhob die katholische Kirche den Anspruch, für die sittliche und religiöse Bildung der katholischen Kinder zuständig zu sein.
Diesen sah sie durch die Volksschule mit ihren protestantisch-liberalen Wurzeln gefährdet. Nach dem 1. Weltkrieg entzündete sich am Konflikt um das Fach Biblische Geschichte und Sittenlehre ein eigentlicher Machtkampf, der Schulbehörden, Lehrkräfte, Eltern und die Öffentlichkeit während Jahren beschäftigen sollte. Die Rekonstruktion dieser Auseinandersetzung um verschiedene Weltdeutungen, die auch mit machtpolitischen Interessen verbunden waren, bildet den Gegenstand der Arbeit.

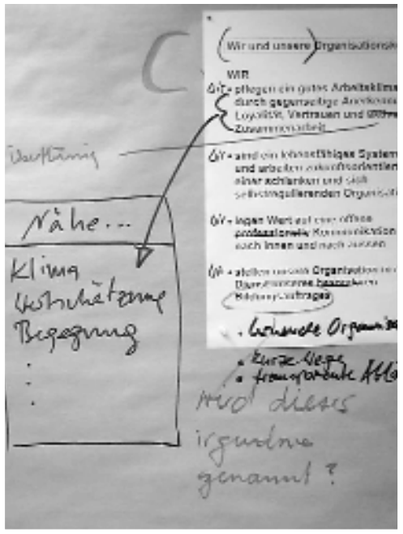
Impressionen

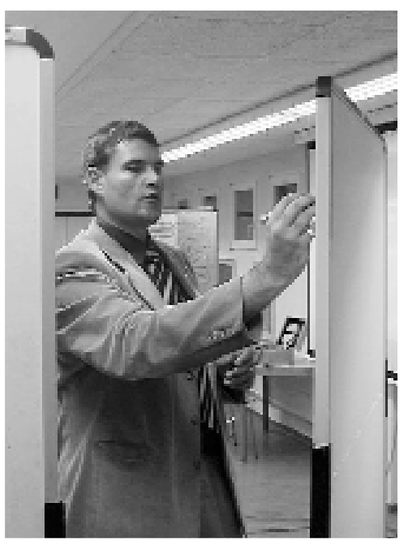
ERÖFFNUNGSFEIER DER PHSH AM 22. OKTOBER 2003

ROHRBRUCH AM 24. JANUAR 2004

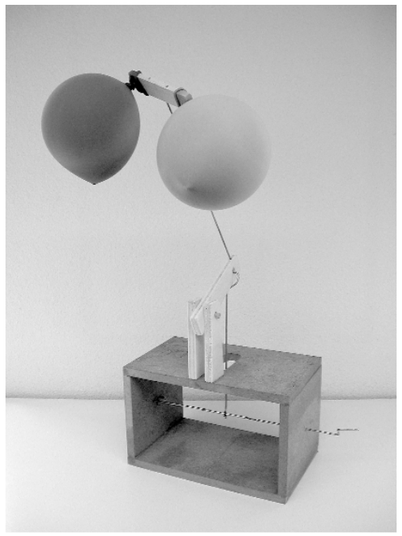
SOUNDING BOARD ZUM LEITBILD DER PHSH, 24. OKTOBER 2004

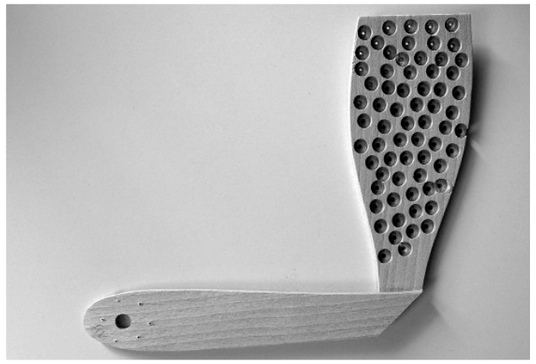


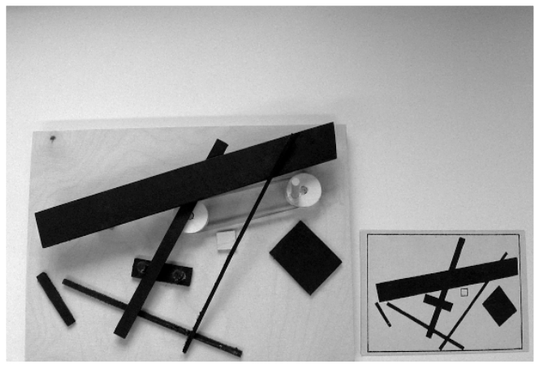




AUS DEM WERKUNTERRICHT

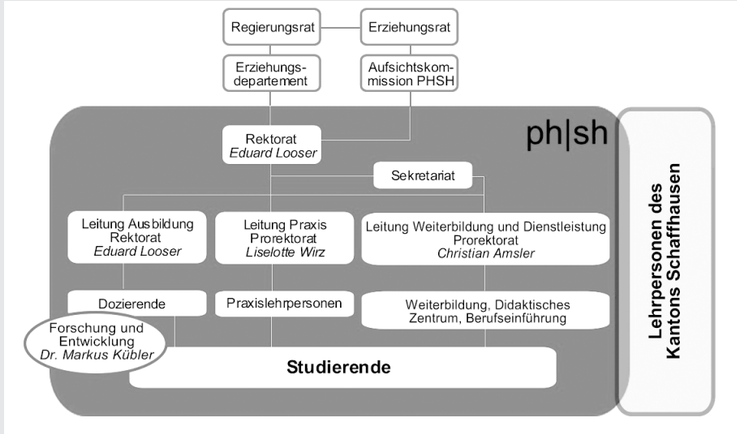






Anhang

Das Organigramm der PHSH



Verordnungen

Verordnung betreffend die Schulleitung der Pädagogischen Hochschule
vom 28. September 2004

Verordnung der Aufsichtskommission über die Studierendenorganisation der Pädagogischen Hochschule (Studierendenforum)
vom 20. August 2004

Verordnung des Erziehungsrates betreffend die Konferenzen der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen vom 23. Juni 2004

Verordnung des Erziehungsrates betreffend die Schulordnung der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen vom 23. Juni 2004

Verordnung des Erziehungsrates über die Studiengänge der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen vom 17. Dezember 2003

Verordnung des Erziehungsrates über Weiterbildung von Lehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule und an der Kantonsschule vom 8. Dezember 2003

Verordnung des Erziehungsrates über die Berufseinführung der Lehrpersonen der Volksschule und die Einführung der Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger (Berufseinführungsverordnung)
vom 26. November 2003

Verordnung über die Studiengebühren und Schulgelder an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen vom 8. Juli 2003

Verordnung des Erziehungsrates über die Zulassung, das Aufnahmeverfahren, die Zwischen- und die Diplomprüfungen an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen (Zulassungs- und Prüfungsverordnung) vom 25. Juni 2003

Verordnung des Erziehungsrates betreffend die Aufsichtskommission der Pädagogischen Hochschule vom 26. März 2003

Zahlen zur PHSH

Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung LWB

13 Mitglieder erziehungsrätliche LWB-Kommission
200 Kurse + SCHILW-Holpakete + Schulbehördenkurse
1840 Adressen
7500 Kursbuchungen (Schwerpunktsetzung Leseförderung, B&F, Lehrplan, Informatikkurs)
269 Teilnehmende aus Schaffhausen an den swch.ch-Kursen in Winterthur 2004

Teilnehmende an der Grundausbildung

Klasse	Schuljahr 2004 / 2005	Geschlecht
3ka (Kindergarten)[1]	11 Studierende	11 Frauen
3qa (Quereinsteiger)[1]	22 Studierende	5 Männer, 17 Frauen
2ph	24 Studierende	2 Männer, 17 Frauen
	+ 1 Studentin Werken & Instr.	
	+ 3 VS-Studierende von ZH Instr.	
1ph	31 Studierende	5 Männer, 26 Frauen
TOTAL	88 Studierende	12 Männer, 76 Frauen[2]

1 Auslaufende Jahrgänge nach seminaristischer Form
2 Davon 20 ausserkantonale Studierende (6 TG, 11 ZH, 1 GL, 1 BS, 1 Deutschland)

Diplomierte Klassen 2pa und 2pb im Sommer 2004: 39 Studierende
Davon 8 Ausserkantonale (1 ZH; 1 SZ; 1 TG; 1 OW; 4 GL)

Anzahl Mitarbeitende und Dozierende[1] (Stand November 2004): 61
1 Die meisten Dozierenden sind mit kleinen Pensen angestellt

Autorinnen und Autoren

HEINZ ALBICKER
Regierungsrat

EDUARD LOOSER
Rektor

HANS ULRICH GRÄSER
Leiter der Projektgruppe ProPH

DR. THOMAS MEIER
Fachdidaktik Medienbildung

LISELOTTE WIRZ
Leiterin Berufspraktische Ausbildung, Prorektorin Berufspraktische Ausbildung

CHRISTIAN AMSLER
Leiter des Didaktischen Zentrums, Prorektor Weiterbildung und Dienstleistungen

MARIA TARNUTZER
Fachbereich Bildung und Erziehung

GERHARD STAMM
Fachbereich Sprachen, Kulturwissenschaften, Kunst

MARTIN ANDERMATT
Fachbereich Mathematik, Mensch und Mitwelt, Sport

DANIELA WITTWER
Studentin 2ph

ANITA WICKLI
Studentin 2ph

DR. MARKUS KÜBLER
Delegierter Forschung und Entwicklung

JEAN-PIERRE ZÜRCHER
Fachdidaktik Bewegung und Sport, Bildung und Erziehung

ph | sh

Pädagogische Hochschule Schaffhausen
Ebnatstrasse 80 | 8200 Schaffhausen | Tel. 043 305 49 00 | Fax 043 305 49 50
sekretariat@phsh.ch | www.phsh.ch